

HENNING P. JÜRGENS

Johannes a Lasco
in Ostfriesland

*Spätmittelalter
und Reformation*

Neue Reihe

18

Mohr Siebeck

Spätmittelalter und Reformation

Neue Reihe

Begründet von Heiko A. Oberman

Herausgegeben von Berndt Hamm
in Verbindung mit Johannes Helmrath,
Jürgen Miethke und Heinz Schilling

18



Henning P. Jürgens

Johannes a Lasco in Ostfriesland

Der Werdegang eines europäischen
Reformators

Mohr Siebeck

HENNIG P. JÜRGENS, geboren 1965; Studium der Geschichte, Philosophie und Evangelischen Theologie in Hamburg und Münster/Westf.; 1994 Magister Artium in Hamburg; 1994–96 Stipendiat im DFG-Graduiertenkolleg „Kirche und Gesellschaft im Reich im 15. und 16. Jahrhundert“ in Göttingen; 1997–98 Mitarbeiter bei der Inschriftenkommission der Akademie der Wissenschaften Göttingen; seit 1998 Wiss. Mitarbeiter der Johannes a Lasco Bibliothek Emden; 2000 Promotion an der Georg August Universität Göttingen.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme:

Jürgens, Henning P.:

Johannes a Lasco in Ostfriesland : der Werdegang eines europäischen Reformators /

Henning P. Jürgens. – Tübingen : Mohr Siebeck, 2002

(Spätmittelalter und Reformation ; N.R., 18)

ISBN 3-16-147754-5

978-3-16-158560-9 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

© 2002 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Times New Roman belichtet, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei H. Koch in Tübingen gebunden.

ISSN 0937-5740

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2000/2001 bei der Philosophischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen als Dissertation angenommen (D7 Göttinger philosophische Dissertation). Sie wurde für den Druck geringfügig überarbeitet.

Viele Menschen haben auf die eine oder andere Weise zum Entstehen dieses Buches beigetragen. An erster Stelle sind hier die akademischen Lehrer in Göttingen zu nennen: Die Anfänge der Promotionszeit wurden gefördert durch ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Graduiertenkollegs „Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts“. Die intensive interdisziplinäre Gesprächsatmosphäre des Kollegs hat dazu beigetragen, daß die Arbeit mehrere Doktorväter hat. So ist nicht nur Prof. Dr. Hartmut Lehmann als Erstgutachter zu danken, sondern auch Prof. Dr. Bernd Moeller, Prof. Dr. Wolfgang Petke und, stellvertretend für alle übrigen Professoren des Kollegs, Prof. Dr. Fidelis Rädle. In den Seminaren und Kollegssitzungen, auf den Veranstaltungen, Exkursionen und im informellen Gespräch erfuhren meine Studien Erweiterung und Vertiefung, kritische Überprüfung und fächerübergreifende Anregung von vielen Seiten. Zudem ermöglichte die Förderung des Kollegs mehrere Archivreisen.

Entscheidenden Anteil hat auch Prof. Dr. Ulrich Schindel, der als Vorsitzender der Inschriftenkommission der Akademie der Wissenschaften Göttingen mich nach Ablauf des DFG-Stipendiums als wissenschaftliche Hilfskraft anstellte und zugleich fördernd und fordernd das Zustandekommen des Textes begleitete.

Die Anfänge meines Interesses für Johannes a Lasco fallen noch in die Zeit des Magisterstudiums. Deshalb möchte ich hier auch zwei akademischen Lehrern aus Hamburg danken: Prof. Dr. Kersten Krüger, der mein Augenmerk auf Ostfriesland lenkte und meine Magisterarbeit über Emden betreute, und Prof. Dr. Anneliese Sprengler-Ruppenthal, die als Editorin der ostfriesischen Kirchenordnungen über Jahre die wichtigste Ansprechpartnerin in Fragen zu a Lascos kirchenordnender Tätigkeit war.

Zu Dank verpflichtet bin ich auch den Herausgebern der Reihe „Spätmittelalter und Reformation“. Prof. Dr. Heinz Schilling und Prof. Dr. Berndt Hamm haben schon früh Interesse am Fortgang meiner Studien gezeigt und gemeinsam mit Prof. Dr. Johannes Helmraath und Prof. Dr. Jürgen Miethke die Aufnahme der fertigen Arbeit in die Reihe beschlossen.

Der Druck der Arbeit erfuhr eine großzügige finanzielle Förderung durch die Stiftung Johannes a Lasco Bibliothek Emden. Dafür sei Walter Schulz,

Vorstand der Stiftung, und Corinna Roeder, Direktorin der Bibliothek, gedankt. Die Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bibliothek seit 1998 hat mir darüber hinaus nicht nur die Möglichkeit eröffnet, eine Ausstellung über Johannes a Lasco zu verwirklichen und an den Veranstaltungen zu seinem 500. Geburtstag teilzuhaben, sondern auch die reichen Bestände der Bibliothek beim Abschluß meiner Dissertation zu nutzen. Unterstützung wurde mir zudem von Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats der Bibliothek zuteil. Stellvertretend sei hier den Professoren Dr. Jos M.M. Hermans, Dr. Christoph Strohm und Dr. Eckhard Grunewald herzlich gedankt.

Die Bewältigung eines so langfristigen Projekts ist nicht denkbar ohne die Unterstützung von Freunden. Die Freundschaften im Göttinger Graduiertenkolleg verbanden und verbinden auf ideale Weise akademischen Austausch und persönliches Miteinander; die Studienkollegen aus Hamburger und anderen Zeiten, die Arbeitskollegen in der Inschriftenkommission und andere Freunde begleiteten mich durch alle Höhen und Tiefen während der Entstehung dieser Arbeit. Mein herzlicher Dank dafür gilt Falk Eisermann, Christine Magin, Sven Lüken, Birgit Biedermann, Gudrun Litz, Hildegund Hölzel, Andreas Rüter, Steve Buckwalter und Ulrike von Fritschen, Martin und Agnethe Krarup, Andreas und Sabine Gäumann, Almuth Märker und Andreas Glock, Dorothea Freise und Erich Schinke, Antje Rüttgardt, Stefan Leonhardt und Kevin Ivory, Ruth und Notger Slenczka, Frauke Thees, Christine Wulf, Sabine Wehking, Hannes Bezzel, Anette Altmann, Alfred Hübner und Annette Oppermann, Dietrich und Christa Richter sowie Christian und Etta Züchner. Stellvertretend für die vielen deutsch-polnischen Freundschaften und Kontakte durch die GFPS sei hier Gesine Fuchs und Matthias und Joanna Barełkowski gedankt.

Für die Unterstützung bei der Fertigstellung und Druckvorbereitung des Manuskripts bin ich Timothy Fehler und Uwe Roeder sowie Hanke Immega und allen anderen Kollegen der Johannes a Lasco Bibliothek dankbar.

Größte Verdienste am Zustandekommen dieser Arbeit hat Susan Boettcher als Kollegin, Gesprächspartnerin, Korrekturleserin und weit darüber hinaus. Ihre Freundschaft hat mir in vieler Hinsicht neue Horizonte eröffnet, wissenschaftliche, geographische und auch kulinarische. Dafür gilt ihr mein herzlichster Dank.

Ohne die Begleitung und Unterstützung meiner Familie, meiner Geschwister Wiebke, Friederike und Jan Iso und meiner Eltern Elke und Volker Jürgens wäre mir alles nicht möglich gewesen.

Gewidmet sei die Arbeit meinen Patenkindern, Hanna Ewa Barełkowski und Peer Arne Richter, und dem Andenken meiner Großeltern.

Emden, im März 2002

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	1
	Gliederung	1
	Quellen	5
	Literatur	11
II.	Die Stationen vor 1540 – Der Werdegang	
II.1	Familie, Jugend und geistiger Hintergrund	19
	a) Die Familie der Łaskis	19
	b) Der Onkel Jan Łaski der Ältere	22
	c) Die Geschwister – a Lascos Jugend	26
	d) Die Situation in Polen in den zwanziger und dreißiger Jahren	33
	e) A Lascos Karriere in den zwanziger und dreißiger Jahren	39
II.2	A Lasco und Erasmus – Der polnische Humanismus	46
	a) Die Besuche in Basel	46
	b) Der Kauf der Bibliothek	61
	c) A Lasco und Erasmus	72
	d) Die Rückkehr nach Polen	77
	e) A Lasco und der Erasmianismus in Polen	80
II.3	Politisch-diplomatische Unternehmungen in Ungarn	92
	a) Der ungarische Konflikt	93
	b) Hieronimus Łaski und die Reise nach Istanbul	95
	c) Die weitere Entwicklung in Ungarn	97
	d) Das Zerwürfnis zwischen Hieronimus Łaski und Zapolya	99
	e) A Lasco und der Ungarnkonflikt	103
	f) Die Bemühungen um die Freilassung des Bruders	112
	g) Das Jahr in Rytwian – Bilanz des Ungarnkonflikts	118
II.4	Die Übersiedlung ins Ausland	126
	a) Melanchthon, a Lasco und Anian	127
	b) Albert Hardenberg – Aufenthalt in Löwen	136
	c) Die Heirat – Übersiedlung nach Ostfriesland	141
	d) Der Reinigungseid in Krakau	148
	Appendix:	
	Zur Datierung der ersten Begegnung zwischen a Lasco und Hardenberg	160

III.	Johannes a Lascos Tätigkeit in Ostfriesland 1542–1549	
III.1	Ostfriesland in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts	167
	a) Politische Ausgangslage	168
	b) Kirchliche Ausgangslage	178
	c) Graf Johanns Abfindung und Gräfin Annas vormundschaftliche Regentschaft	203
	d) Die Berufung a Lascos	213
III.2	Erste Maßnahmen und Konflikte	222
	a) Die Auseinandersetzung mit den Mönchen	224
	b) Die Entfernung der Bilder aus den Kirchen	233
	c) Konflikte mit den Täufern: Mennoniten und Joristen	245
	d) Politische Widerstände	271
III.3	Der Neuaufbau der ostfriesischen Kirche	281
	a) Kirchenrat und Kirchenzucht	283
	b) Coetus und Visitationen	304
	c) Moderatio doctrinae und Katechismus	311
III.4	Das Interim	325
	a) Der Schmalkaldische Krieg	325
	b) Die Entwicklung in England	328
	c) Die Reise nach England	330
	d) Rückkehr aus England – Reise nach Königsberg	333
	e) Die Entwicklung in Ostfriesland	337
	f) Die Entlassung als Superintendent	340
IV.	Schluß: Usque ad aras	345
Anhang		
	Siglenverzeichnis	349
	Briefwechseltabelle	352
	Abkürzungsverzeichnis	376
	Literaturverzeichnis	379
	1. Ungedruckte Quellen	379
	2. Gedruckte Quellen	
	a) Drucke aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert	380
	b) Editionen und Quellensammlungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert	386
	3. Literatur	392
	Namenregister	417
	Sachregister	427

I. Einleitung

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Biographie des polnischen Adligen, Humanisten und Reformators Johannes a Lasco (1499–1560) in seinen ersten fünf Lebensjahrzehnten. Dabei liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf den Jahren 1540 bis 1550, die a Lasco mehrheitlich in Ostfriesland verbrachte, wo er als erster Superintendent die reformatorische Kirche geprägt hat. Doch erscheint es aufgrund der – noch zu behandelnden – Quellenlage für die ostfriesischen Jahre notwendig, auch die Vorgeschichte a Lascos, den Werdegang des Reformators, ausführlich zu untersuchen. Denn in der Reihe der reformatorischen Theologen, die an der Gestaltung der Kirchenreform des 16. Jahrhunderts im Reich mitgewirkt haben, ist Johannes a Lasco durch seine Herkunft und seinen Werdegang herausgehoben und zugleich eingebunden in zahlreiche Bezüge und Beziehungen, die es im folgenden zu erörtern gilt.

Gliederung

Es sollen im ersten Teil der Arbeit die Jahre 1499 bis 1542 untersucht werden, also die Jahre bis zu Beginn der Tätigkeit als Superintendent. Das erste Kapitel dieses Teils widmet sich dem sozialen Umfeld a Lascos und seiner Familie, seinem Bildungsgang und der politischen und kirchlichen Situation in Polen in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, einer Zeit, in der die Familie a Lascos in die Gruppe der Magnaten aufstieg und damit zu den führenden Kreisen des polnischen Königreichs unter den letzten Jagiellonenkönigen gehörte. Dabei soll die soziale Stellung des „baro Polonus“, als der a Lasco allenthalben in den Briefen seiner Zeitgenossen firmiert, und seine Rolle als königlicher Sekretär beleuchtet werden. Seine Ausbildung, seine Karriere im Pfründensystem der polnischen Kirche und die ersten Einflüsse der Reformation in Polen sollen hier dargestellt werden.

Das zweite Kapitel untersucht die prägendste Episode in der Jugend a Lascos, seine Begegnung mit dem christlichen Humanismus in der Gestalt von Erasmus von Rotterdam und den Basler Humanistenkreisen. In Briefen, Widmungen und schließlich im Kauf der Bibliothek des Erasmus manifestiert sich eine enge persönliche Beziehung zwischen dem alternden Gelehrten und seinem jungen Mäzen. Die in Basel empfangenen Impulse an Bildung und Bibliophilie brachte a Lasco zurück nach Polen und wurde dort für kurze Zeit zum Mittelpunkt lebendiger humanistischer Kreise im „Goldenen Zeitalter“

der polnischen Renaissance. Die Geschichte des Verkaufs der Bibliothek bis hin zu ihrer endgültigen Bezahlung und Versendung spiegelt die wechselhafte Geschichte der Beziehung zwischen a Lasco und Erasmus und soll deshalb detailliert nachgezeichnet werden.

Das dritte Kapitel widmet sich einer Lebensphase a Lascos, die ihn, mehr noch als seine hochadelige Herkunft, von den Reformatoren seiner Generation unterscheidet: seine Beteiligung an den diplomatischen und auch militärischen Unternehmungen seines Bruders Hieronimus im Rahmen des ungarisch-habsburgischen Thronfolgekonzflikts in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts. Auch wenn es zu direkter Beteiligung a Lascos an Kampfhandlungen wohl nicht kam, bedeutet schon die politische Unterstützung dieses Condottiereunternehmens eine mehr als ungewöhnliche Episode im Leben eines Humanisten und Theologen. Anhand der erst im Laufe des 20. Jahrhunderts edierten Briefquellen soll der Grad der Beteiligung a Lascos an diesem Konflikt und dessen Auswirkungen auf seine weitere Biographie untersucht werden.

Die Überleitung von der Zeit des „polnischen“ a Lasco, die zwei Drittel seiner Lebensspanne umfaßt, zur Tätigkeit als „Reformator Ostfrieslands“ ist Gegenstand des vierten Kapitels. Hier soll die Zeit des Umbruchs beleuchtet werden, in der a Lasco aus den Bahnen der vorgezeichneten Karriere heraustrat, seine Heimat verließ und letztlich auch mit der polnischen Kirche brach. Der Untersuchung seiner Begegnung mit Albert Hardenberg und seiner Heirat in Löwen folgt eine Interpretation des eigentlichen „reformatorischen Durchbruchs“ und der Versuch einer Beantwortung der dabei auftretenden Fragen. In einem Exkurs wird eine neue Datierung der Begegnung zwischen a Lasco und Hardenberg sowie von dessen Mainzer Promotion vorgeschlagen.

Der zweite Hauptteil untersucht die Tätigkeit a Lascos als Superintendent von Ostfriesland in den Jahren 1542 bis 1549. In zwei einleitenden Kapiteln wird, gestützt auf landesgeschichtliche und kirchengeschichtliche Quellen und Literatur, ein Überblick über die politischen und kirchlichen Rahmenbedingungen Ostfrieslands im 16. Jahrhundert gegeben. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei naturgemäß auf dem Wechselspiel zwischen kirchlicher Entwicklung und obrigkeitlicher Einflußnahme, das in Ostfriesland einige Besonderheiten aufweist, die für a Lascos Tätigkeit zum Tragen kamen. Genauer untersucht werden dann in einem eigenen Kapitel die Durchsetzung der Regentschaft der Gräfin Anna von Oldenburg und die Berufung a Lascos in sein Amt. Hier sollen die Rolle der Gräfin als vormundschaftlicher Regentin und der Einfluß der ostfriesischen Stände, besonders des gräflichen Rates dargestellt werden.

Die beiden folgenden Kapitel behandeln die Abgrenzungen, die a Lasco zur Etablierung der ihm anvertrauten Kirche vornahm, nämlich gegenüber der alten Kirche, die in Ostfriesland durchaus noch vertreten war und ihre Unter-

stützer fand, und gegenüber den verschiedenen täuferischen Gruppen. Hier treten erstmals die Züge eines reformatorischen Profils a Lascos zutage, das sich etwa im Kampf gegen die Idolatrie auf der einen Seite, gegen die Lehren der Täuferführer Menno Simons und David Joris auf der anderen Seite zeigt. Bevorzugtes Mittel zur Konsensfindung ist das Gespräch, in dem die gemeinsamen Punkte gegenüber dem Trennenden betont werden. Die Kritik, die ihm sein Vorgehen auf politischer Seite vor allem in Brüssel eintrug und die zu einer fast dauerhaften Gefährdung seiner Arbeit führte, wird in einem weiteren Kapitel untersucht. Hier zeigt sich deutlich, wie sehr seine Tätigkeit von den politischen Rahmenbedingungen abhängig war – bis hin zu dem Moment, wo diese Bedingungen sich vollends gegen ihn kehrten.

Vornehmlich am Beispiel der Emdener Gemeinde läßt sich darstellen, wie a Lasco sich den Aufbau und die Sicherung der reformatorischen Kirche von der einzelnen Gemeinde und ihren Ämtern her vorstellte. Zwar bleiben die Anfänge des neugegründeten Kirchenrats noch im Halbdunkel, doch soll der Versuch unternommen werden, die Entstehungsgeschichte dieses historisch so bedeutenden Gremiums nicht aus der Perspektive der zweiten Jahrhunderthälfte, sondern aus den wenigen Quellen der Gründungsjahre zu beschreiben. Bewußt verzichtet die vorliegende Arbeit darauf, den Kirchenrat im Vollbild seiner Tätigkeit der späteren Jahre zu erörtern – ein Versuch, der angesichts der paradigmatischen Bedeutung der Emdener Kirchenzucht für die Diskussion der Modelle „Sozialdisziplinierung“ und „Konfessionalisierung“ ohnehin den Rahmen eines Kapitels sprengen würde.¹ Vielmehr soll versucht werden, die Informationen zusammenzutragen, die sich über die Frühzeit des Kirchenrats erheben lassen, bevor durch den Einfluß der Londoner Flüchtlingsgemeinde die Praxis einer gemeindeautonomen Kirchenzucht nach Emden zurückgetragen wird.

¹ Vgl. als Übersicht zu den Arbeiten von Heinz Schilling zu diesem Thema den Forschungsüberblick von HEINZ SCHILLING, Die Kirchenzucht im frühneuzeitlichen Europa in interkonfessionell vergleichender und interdisziplinärer Perspektive – eine Zwischenbilanz, in: Kirchenzucht und Sozialdisziplinierung im frühneuzeitlichen Europa, hrsg. v. Heinz Schilling, Berlin 1994, S. 11–40 und die Auswahlbibliographie von SCHILLING und HEIKE SCHERNECK, ebd., S. 219–232 sowie die Zusammenstellung im Aufsatz von CHRISTOPH STROHM, Kirchenzucht und Ethik bei Johannes a Lasco, in: Johannes a Lasco (1499–1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator, hrsg. v. dems., Tübingen 2000, S. 145–171, S. 146, Anm. 3. Die Allgegenwärtigkeit des Emdener Beispiels für diese Diskussion findet ihren – sicher überspitzten, gleichwohl sprechenden – Ausdruck in dem jüngst erschienenen Aufsatz von HEINRICH RICHARD SCHMIDT, Emden est partout: Vers un modèle interactif de la confessionalisation, in: Francia 26 (1999), S. 23–45. Der Verfasser der vorliegenden Arbeit hat „Die Sozialregulierung der Stadtgemeinde Emden nach den Kirchenratsprotokollen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ zum Thema seiner bei Prof. Kersten Krüger 1993 entstandenen, unveröffentlichten Hamburger Magisterarbeit gemacht.

Die Versuche zu einer theologischen Einigung der protestantischen Gemeinden Ostfrieslands mittels der wöchentlichen Treffen der Prediger im sog. „Coetus“ sind der Gegenstand eines weiteren Abschnitts. Hier sollen die Gründungsgeschichte und die Vorbilder des Coetus ebenso erörtert werden wie die theologischen Schriften, die a Lasco für den Coetus und mit dem Coetus verfaßte. Die eigentümliche Konzeption seines kirchenleitenden Tuns wird im Coetus sichtbar – mit allen ihren auch problematischen Aspekten. Für seine Tätigkeit als ostfriesischer Superintendent ist der Coetus mehr noch als der Emdener Kirchenrat die entscheidende, im übrigen ebenfalls bis heute bestehende Einrichtung.

Die Tätigkeit a Lascos in Ostfriesland fand mit dem Interim ihr Ende. Das abschließende Kapitel des zweiten Teils soll die Vorgänge in Emden ebenso schildern wie a Lascos Anteil daran sowie seine parallelen Bemühungen um eine neue Betätigungsmöglichkeit anderswo in Europa. In den Konflikten rund um das Interim zeigen sich auch die Ergebnisse und die Grenzen der Tätigkeit Johannes a Lascos in Ostfriesland. Mit der tiefen Zäsur, die das Interim bedeutete, soll die vorliegende Arbeit enden.

Ausgeklammert bleiben einige Themenbereiche, sei es aus arbeitsökonomischen Gründen, sei es, weil aktuelle, gute Untersuchungen vorliegen: So ist angesichts der akribischen und detaillierten Untersuchung von Alfred Rauhaus zur Entstehungsgeschichte des Kleinen Emdener Katechismus² auf eine Behandlung des zweiten Aufenthalts Johannes a Lascos in Emden 1553–1555 verzichtet worden. Die Zeit a Lascos in England ist erst kürzlich Gegenstand einer Dissertation geworden und hat in einem herausragenden Aufsatz von Diarmaid MacCulloch eine kritische Würdigung erfahren.³ Der Bereich der Diakonie und Armenfürsorge ist für die Stadt Emden in einer magistralen Dissertation von Timothy Fehler bearbeitet worden, die neuerdings auch gedruckt vorliegt. Zudem hat Fehler die besondere Konzeption der Diakonie a Lascos in einem mit dem a Lasco-Preis 1999 prämierten Beitrag behandelt.⁴

² ALFRED RAUHAUS, Untersuchungen zur Entstehung, Gestaltung und Lehre des Kleinen Emdener Katechismus von 1554, Diss. Göttingen 1977.

³ DIRK WAYNE RODGERS, John a Lasco in England, New York, Washington 1994; DIARMAID MACCULLOCH, The importance of Jan Laski in the English Reformation, in: Johannes a Lasco (1499–1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator, hrsg. v. Christoph Strohm, Tübingen 2000, S. 315–345. Vgl. auch den jüngst erschienenen Beitrag von CHRISTOPH STROHM, Discipline and integration: Jan Laski's Church Order for the London Strangers' Church, in: From Strangers to Citizens: The Integration of Immigrant Communities in Britain, Ireland and Colonial America, 1550–1750, ed. by Randolph Vigne and Charles Littleton. London 2001, S. 25–37.

⁴ Der Wettbewerbsbeitrag ist in überarbeiteter Form in den Tagungsband der a Lasco-Tagung 1999 eingegangen: TIMOTHY G. FEHLER, Diakonenamt und Armenfürsorge bei a Lasco: Theologischer Impuls und praktische Wirklichkeit, in: Johannes a Lasco (1499–1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator, hrsg. v. Christoph Strohm,

Wegen der anderen mit dem a Lasco-Preis 1999 ausgezeichneten Arbeit war die Bearbeitung eines weiteren Themenbereichs in der vorliegenden Untersuchung obsolet: Die Formierung der Abendmahlslehre a Lascos untersuchte Cornel Anton Zwierlein in seinem Beitrag unter Auswertung einer bislang verloren geglaubten Abendmahlsschrift a Lascos. Sein für den Druck zweigeteilter Aufsatz⁵ eröffnete zudem neue Perspektiven auf den Einfluß der Theologie Oekolampads für a Lasco.

Quellen

Im Anhang der vorliegenden Arbeit findet sich, quasi als Nebenprodukt der Bearbeitung des Themas, eine tabellarische Übersicht: Sie verzeichnet erstmals alle Briefe Johannes a Lascos und die Schreiben an ihn, bietet also einen Überblick über den erhaltenen Briefwechsel, soweit er dem Autor bekannt geworden ist. Aufgeführt werden zudem Schreiben von und an a Lasco, die verloren sind, sich aber aus anderen Briefen erschließen lassen, sowie Briefe Dritter, sofern sie für a Lasco als Quelle von Belang sind. Während bei den Briefen von und an a Lasco Vollständigkeit zumindest angestrebt wurde und die Liste als eine Vorarbeit für eine zukünftige Edition dienen könnte, stellen die zusätzlich aufgenommenen Schreiben nur ein Hilfsmittel für die Quellenübersicht dar. Verzeichnet werden neben Tag, Absender und Adressat nur der Fundort, mehrheitlich in einer Edition anderer Briefwechsel, zum kleinen Teil in Archiven. Auf die ursprünglich geplante Ergänzung der Angaben um den Absendeort sowie um ein stichwortartiges Inhaltsregest mußte aus Raumgründen verzichtet werden. Dennoch bietet die Tabelle erstmals einen Überblick über die Briefe an a Lasco.

Die Briefe von Johannes a Lasco sind im wesentlichen gesammelt in den Editionen der Werkausgabe von Abraham Kuyper⁶ von 1866 – Kuyper bringt

Tübingen 2000, S. 173–185; Dazu auch DERS., *Social Welfare in Early Modern Emden: The Evolution of Poor Relief in the Age of the Reformation and Confessionalization*, Diss. Wisconsin 1995; und DERS., *Poor relief and Protestantism: the evolution of social welfare in sixteenth century Emden*, Aldershot 1999.

⁵ CORNEL A. ZWIERLEIN, *Der reformierte Erasmianer a Lasco und die Herausbildung seiner Abendmahlslehre 1544–1552*, in: *Johannes a Lasco (1499–1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator*, hrsg. v. Christoph Strohm, Tübingen 2000, S. 35–99; DERS., *Ein verschollen geglaubter Abendmahlstraktat Johannes a Lascos von 1548*, in: *ARG 92* (2001), S. 43–68; Edition 68–85.

⁶ ABRAHAM KUYPER, *Joannis a Lasco Opera tam edita quam inedita duobus voluminibus comprehensa*, 2 Bde., Amsterdam, Den Haag 1866. Die Briefe sind im II. Band ediert, S. 545–771. Sie werden zitiert mit der Sigle K und der Angabe der Briefnummer in Kuypers Edition.

136 Briefe, nahezu ausschließlich aus den letzten beiden Lebensjahrzehnten – und den „Lasciana“ von Hermann Dalton, die dieser nach Veröffentlichung seiner Biographie⁷ zusammentrug. Dalton liefert weitere 114 Briefe und einige andere Schriften, wobei seine Briefsammlung die Lücke in den ersten Jahrzehnten teilweise schließt.⁸ Einzelne weitere Briefe a Lasco, die nicht in diesen beiden Editionen erfaßt sind, finden sich in den Ausgaben von Briefen seiner Korrespondenzpartner. Die Briefe anderer an a Lasco und Briefe seiner Korrespondenzpartner an Dritte mit Informationen über ihn sind in den verschiedenen Briefwechseleditionen erhalten. Der Tabelle ist eine Liste der verwendeten Siglen vorangestellt.

Eine Erfassung der erhaltenen Briefe ist nicht nur deshalb von Wichtigkeit, weil a Lasco als humanistisch Gebildeter die Kunst des wohlformulierten Briefs pflegte und brieflich zahlreiche Kontakte pflegte, sondern weil die Briefe für die ostfriesische Zeit die Hauptquelle für seine Tätigkeit bilden. Denn aus heute nicht mehr im einzelnen nachvollziehbaren Gründen sind andere Quellen über seine Tätigkeit weder im Archiv der Großen Kirche in Emden⁹ noch im Emdener Stadtarchiv oder im Staatsarchiv in Aurich erhalten.¹⁰ Die Emdener Bibliothek, die heute seinen Namen trägt, bewahrt drei relativ

⁷ HERMANN DALTON, Johannes a Lasco: Beitrag zur Reformationsgeschichte Polens, Deutschlands und Englands, Gotha 1881.

⁸ HERMANN DALTON, Lasciana nebst den ältesten evang. Synodalprotokollen Polens 1555–1562, Berlin 1898; und DERS., [Neue Lasciana] Miscellaneen [zur Geschichte der evangelischen Kirche in Russland nebst] Lasciana neue Folge, Berlin 1905. Briefe aus diesen beiden Bänden werden mit der Sigle L und der Angabe der Nummer zitiert; Dalton setzte seine Zählung im zweiten Teil fort.

⁹ Heute im Archiv der Johannes a Lasco Bibliothek, vgl. dazu unten.

¹⁰ Der Großteil der Dokumente ist wohl schon lange verloren, denn ABRAHAM KUYPER schrieb in der Praefatio seiner Werkausgabe, Joannis a Lasco Opera, Bd. I, S. XXXII f, zur Quellenlage in Ostfriesland Anfang der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts: „Et tamen minime dubiam et exploratam hanc, ut opinabar, spem tum scrinii tum bibliothecae lustratio ad irritum plane reduxit, nec debilitavit tantum sed infregit prorsus et eripuit omnem. Ne una quidem litterula Lasci in scrinio, in bibliotheca refertissima non nisi tria eademque in suo genere vilissima eius opuscula supereant. Nulla usquam in actis presbyterii eius commemoratio, nullum eius manus in scriptis Ecclesiae documentis vestigium. Quin imo evanuerant prorsus et furto ablata subductave erant, quae Meiners et Harckenroth suo se tempore oculis suis conspexisse scriptis suis palam affirmaverunt. Nec uberior messis ex archivis Ecclesiae Gallicanae neque largior ex archivis politicis Embdanae urbis reportanda erat, ubi testamentum quoque Lasci, publice coram Magistratu a. 1554 conditum, frustra quaesivi. Varia etiam, quibus Auriciae urbs splendet, tabularia Lasci memoriam penitus ad nomen fere usque excusserant. Nordana, vicinae urbis, Ecclesia publicis motibus scrinium suum amiserat omne, et generosus qui a Knyphausen nomen ducit Comes disertis verbis mihi testatus est, neque in suo castello neque in Ecclesiae ei adiectae scrinio vel levissimum Lasci nominis vestigium superesse.“

unerhebliche Briefe von ihm und einige wenige Bücher aus seinem Besitz.¹¹ Doch weitere Korrespondenz oder Manuskripte anderer Art fehlen völlig. Während der Zustand des Emdener Stadtarchivs nicht ausschließt, daß dort noch bislang unerkannte Quellen zu a Lasco gefunden werden könnten,¹² ist vor allem der Mangel an Quellen in Aurich zu bedauern.

Nachweislich haben sich Bestände des Auricher Archivs, die für a Lasco aussagekräftig waren, zeitweilig im Besitz von Ubbo Emmius befunden. Vermutlich sind sie nach einem Überfall der Emdener auf Aurich im Jahr 1609, bei dem das gräfliche Archiv entwendet wurde, in Emmius' Hände gelangt. Ein Teil der verlorenen Bestände konnte später für das Archiv aus Emmius' Nachlaß zurückerworben werden.¹³ Dennoch sind für die Regentschaft Gräfin Annas im Auricher Archiv die Bestände lückenhaft; manche Dokumente sind zudem durch Papierfraß zerstört. Die wichtigsten erhaltenen Quellen zur Übernahme der vormundschaftlichen Regierung hat der spätere Kanzler Brenneysen in seiner „Ostfriesischen Historie und Landesverfassung“ abgedruckt.¹⁴ Einige Informationen konnten aus dem Bestand zu Graf Johann von Ostfriesland im Allgemeinen Rijksarchief in Brüssel ergänzt werden.¹⁵ Direkte Spuren von a Lascos Tätigkeit sind heute im Auricher Archiv mit winzigen Ausnahmen nicht mehr vorhanden. Immerhin läßt sich der Ablauf der Ereignisse rekonstruieren, doch fehlen eben sowohl die Briefe a Lascos an die Gräfin, als auch andere Unterlagen, deren Existenz sich vermuten ließe, wie etwa Visitationsprotokolle, Mandate etc.

Für die landesgeschichtlichen Zusammenhänge von a Lascos Tätigkeit in Ostfriesland ist eine Sammelhandschrift, das sogenannte Hausbuch von Egge-

¹¹ Zu den Büchern vgl. HENNING P. JÜRGENS, Johannes a Lasco – Ein Leben in Büchern und Briefen: Eine Ausstellung der Johannes a Lasco Bibliothek vom 15.10. bis 28.11.1999, Wuppertal 1999, zitiert als JÜRGENS, Katalog. Hier Nr. 2.2.5., 2.2.15., 2.2.19., 2.3.2. Zu den Briefen ebd. Nr. 1.5.7.

¹² Der Zustand des Emdener Stadtarchivs lieferte für jeden landesgeschichtlich Interessierten in Ostfriesland jahrzehntelang beständigen Anlaß zur Klage – erst in jüngster Zeit scheint sich die Lage zu ändern.

¹³ Vgl. hierzu WALTER DEETERS, Urkunden- und Aktenvernichtung in Ostfriesland, in: EJB 72 (1992), S. 5–18; KARL HERQUET, Das ostfriesische Landesarchiv, in: ArZs 4 (1879), S. 174–218; INGRID JOESTER, Enno Rudolph Brenneysen (1669–1734) und die ostfriesische Territorialgeschichtsschreibung. Versuch eines Beitrags zur historischen Empirie des frühen 18. Jahrhunderts, Diss. Münster 1963; S. 120–124.

¹⁴ ENNO RUDOLPH BRENNEYSSEN, Ostfriesische Historie und Landesverfassung, Aurich 1720. Brenneysen versieht als erklärter Gegner von Emmius seine Edition immer wieder mit kleinen Korrekturen und Sticheleien.

¹⁵ Die Informationen über a Lascos Tätigkeit sind allerdings auch in diesen Beständen nur spärlich: Vgl. Archives générales du royaume Bruxelles/Algemeen Rijksarchief Brussel: Fonds de Papiers d'Etat et de l'Audiance, Nr. 1664/2.

rik Beninga, von großer Bedeutung.¹⁶ Diese Zusammenstellung von Abschriften und Originalmanuskripten verzeichnet unter anderem die Kirchenordnungen des frühen 16. Jahrhunderts, die Polizeiordnung Gräfin Annas nebst einiger Vorarbeiten und das sog. Ostfriesische Interim. Vor wenigen Jahren ist dieses Konvolut nach Ostfriesland zurückgekehrt und befindet sich heute im Besitz der Emdener Johannes a Lasco Bibliothek.¹⁷ Zudem liegen die wichtigsten Texte dieses Bandes in einer mustergültigen Edition von Anneliese Sprengler-Ruppenthal im Rahmen der Sehlingschen Kirchenordnungen vor.¹⁸

Die „Cronica der Fresen“, ebenfalls von Eggerik Beninga, die für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts in Ostfriesland wichtigste zeitgenössische Chronik, bleibt dagegen Informationen über a Lasco fast vollständig schuldig.¹⁹ Auf dem Hintergrund, daß sich Teile des Auricher Archivs in seinem Besitz befanden, gewinnen die bei Ubbo Emmius in seiner „*Rerum Frisicarum Historia*“²⁰ überlieferten Informationen nahezu den Charakter einer zeitgleichen Quelle. Emmius konnte zudem auf die damals noch reichhaltigeren Bestände des Archivs der Emdener Kirche zurückgreifen.²¹ So bildet seine meisterhafte Darstellung der Tätigkeit a Lascos im 58. und 59. Buch, bei aller eindeutigen Parteinahme, die Grundlage aller weiteren a Lasco-Historiographie für die Zeit in Ostfriesland.

Als überaus wichtige Quelle erwiesen sich zudem Briefe, die zwischen verschiedenen ostfriesischen Theologen und der Zürcher Kirche, namentlich Heinrich Bullinger und Konrad Pellikan, gewechselt wurden und deren Edition in der Arbeitsstelle Bullinger-Briefwechsel in Zürich vorbereitet werden.²² Weitere wertvolle Nachrichten zur ostfriesischen Reformationsgeschichte finden sich zudem in den Streitschriften der reformierten und lutherischen

¹⁶ Vgl. dazu CONRAD BORCHLING, Ein Hausbuch Eggerik Beningas, in: EJB 14 (1902), S. 177–235 und 15 (1903), S. 104–37.

¹⁷ Johannes a Lasco Bibliothek Emden, Signatur HS 2° 44.

¹⁸ EMIL SEHLING (Hrsg.), Die Evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. Siebenter Band, Niedersachsen, II. Hälfte, Die außerwelfischen Lande, 1. Halbband (bearb. v. Anneliese Sprengler-Ruppenthal), Tübingen 1963.

¹⁹ EGGERIK BENINGA, Cronica der Fresen, bearb. v. Louis Hahn, hrsg. v. Heinz Ramm, Aurich 1962–1964. Beninga meldet lediglich die Entlassung a Lascos im Zuge des Interims, über seine Tätigkeit fehlen jegliche Angaben. Vgl. ebd., S. 740.

²⁰ UBBO EMMIUS, *Rerum Frisicarum historia* [...] *Distincta in Decades Sex* [...] *Accedunt praeterea De Frisia, et Repvbl. Frisorvm, Inter Flevvm et Visvrgim Flvmina*, Libri Aliqvot, Leiden, Elzevier 1616.

²¹ Vgl. die umfangreiche Untersuchung von HEINRICH REIMERS, Die Quellen der „*Rerum Frisicarum Historia*“ des Ubbo Emmius, in: EJB 15 (1903/1905), S. 1–103, 333–378; 16 (1907), S. 183–319; zu den Briefen a Lascos vgl. besonders 16 (1907), S. 292.

²² Die frühesten Briefe dieses Bestands werden gegenwärtig bearbeitet. Für ihre freundliche Unterstützung sei den Mitarbeitern der Arbeitsstelle, besonders Rainer Henrich, herzlich gedankt.

Prediger Ostfrieslands und angrenzender Gebiete, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts in einer ganzen Serie von Schriften über die Interpretation des Verlaufs der Reformation im Land stritten.²³ Aus der Kontroverse zwischen Lutheranern und Reformierten in Ostfriesland entsprang auch eine der ersten wissenschaftlich zu nennenden Biographien a Lascos,²⁴ die Arbeit des lutherischen Auricher Hofpredigers Johann Friedrich Bertram von 1733. Obwohl Bertram in seinen Schriften das Erstlingsrecht der Lutheraner im Land zu erweisen sucht, ist seine Biographie, gestützt vor allem auf Emmius, eine meist sachliche und umfangreiche Untersuchung, die viel Material verarbeitet, aber der Theologie a Lascos erwartungsgemäß ablehnend gegenübersteht. Die Antwort des Emdener reformierten Predigers Eduard Meiners im Rahmen seiner Kirchengeschichte Ostfrieslands²⁵ liefert manches Quellenmaterial und weist im übrigen Bertrams Vorwürfe gegen a Lasco zurück. Neben Emmius ist Meiners für die ostfriesische Reformationsgeschichte ein unentbehrliches Grundlagenwerk, zumal Meiners aus dem Archiv der Emdener Gemeinde Material anführt, das teilweise heute nicht mehr vorhanden ist.

Als Quellengrundlage für die polnischen Jahre a Lascos konnten vor allem die in den „Acta Tomicana“ zusammengefaßten Briefe und Dokumente genutzt werden,²⁶ ergänzt um einzelne weitere Editionen wie die der „Metry-

²³ Vgl. die Schriften im Quellenverzeichnis sowie die – allerdings etwas von reformierter Parteinahme geprägte – Übersicht von ERNST KOCHS, Die Anfänge der ostfriesischen Reformation I, in: EJB 19 (1916/1918), S. 109–136, bes. 123–126. Nicht minder parteilich aus lutherischer Perspektive die Einleitung von HEINRICH GARRELTS, Die Reformation in Ostfriesland nach der Darstellung der Lutheraner vom Jahre 1593 nebst einer kommentierten Ausgabe ihrer Berichte (AVGOF 22, 23). Aurich 1925. Neuerdings zur Interpretation auch NICOLE GROCHOWINA, Durch historische Erinnerung zur konfessionellen Identität? Der Streit zwischen Reformierten und Lutheranern in der Grafschaft Ostfriesland um 1600, in: Kulturelle Identität, hrsg. v. Steffen Bruendel und N. Grochowina (Les Travaux du Centre Marc Bloch 18), Berlin 2000, S. 88–106.

²⁴ JOHANN FRIEDRICH BERTRAM, Historia Critica Johannis à Lasco. Das ist: Gründlicher Bericht von Johannis a Lasco, eines vornehmen Polnischen Barons und berühmten Theologi im 15den Seculo, wie auch ersten evangelischen Superintendenten in Ost-Friesland, merckwürdigem Leben, eigentlichem Lehr-Begriff, Sinn und Verhalten in damahligen schweren Religions-Streitigkeiten [...], Aurich 1733.

²⁵ EDUARD MEINERS, Oostvrieschlandts Kerkelyke Geschiedenisse [...], Groningen 1738/1739.

²⁶ ACTA TOMICIANA, Tomus [primus–octavus decimus] epistolarum, legationum, rponsorum, actionum, et rerum gestarum serenissimi principis Sigismundi primi regis poloniae magni ducis lithuaniae, ges. v. Stanisław Górski, Posen, Kórnik 1876–1999; zitiert mit der Sigle T und der lateinischen Bandnummer. Im Laufe der über hundertjährigen Dauer haben sich die Editionsprinzipien mehrfach gewandelt, vgl. die Vorworte der einzelnen Bände, zuletzt von Ryszard Marciniak.

ka Koronna.“²⁷ Die Edition der „Acta Tomiciana“ ist, nach einer Pause von 33 Jahren seit Band XVII, mit dem 1999 erschienenen Band XVIII (für das Jahr 1536) wieder aufgenommen worden. Doch bietet der jüngste Band keine Dokumente zu Johannes a Lasco. So bleibt nach den intensiven Recherchen Daltons gegen Ende des 19. Jahrhunderts und weiterer polnischer Forscher vor 1939 abzuwarten, ob sich heute noch weitere Quellen zu Johannes a Lasco in polnischen Archiven finden lassen.²⁸ Die Polen betreffenden Quellen im ehemals Königsberger Archiv sind in den letzten Jahren durch die verdienstvolle Edition von Karolina Lanckorońska vorgelegt worden.²⁹

Die wichtigste Quelle zur humanistischen Phase a Lascos, besonders zu den Jahren 1525–1527, sind die Briefeditionen der Humanisten, allen voran Erasmus von Rotterdam, dessen Briefe in der mustergültigen, in den Jahren 1906 bis 1958 in Oxford erschienenen Ausgabe von Percy Stafford Allen und seinen Mitarbeitern zusammengestellt sind.³⁰ Die Briefe von, an und über a Lasco und seine Brüder finden sich – mit Ausnahme des als Nr. 1 der Ausgabe vorangestellten *Catalogus lucubrationum* – in den Bänden V–XI. Neben den bei Allen edierten neun Briefen zwischen Erasmus und a Lasco muß es mindestens zwölf weitere gegeben haben, die sich aufgrund anderer Quellen erschließen lassen, aber wohl verloren sind. Dazu kommen mehr als 30 Briefe zwischen Erasmus und Dritten, in denen a Lasco erwähnt wird, sowie eine Reihe weiterer mit Bezug auf seine Brüder sowie Briefe mit anderen Polen, die für den polnischen Humanismus im allgemeinen aussagekräftig sind. Die Edition von Allen hat die ältere, auf den Briefwechsel des Erasmus mit Polen spezialisierte Ausgabe der „Erasmiana“ von Kasimir Miaskowski³¹ als Textgrundlage abgelöst; diese behält ihren Wert allerdings durch die Einleitung sowie die Wiedergabe einiger zusätzlicher Dokumente, etwa zum Kauf der Bibliothek.

²⁷ TEODOR WIERZBOWSKI (Hrsg.), *Matricularum regni poloniae summaria, excussis codicibus, qui in Chartophylacio Maximo Varsoviensi asservantur [...]* Pars IV, Sigismundi I regis tempora complectens (1507–1548), Warschau 1910, zitiert mit der Sigle MK.

²⁸ Vgl. die Äußerungen von WACŁAW URBAN über die Möglichkeiten für weitere Quellenfunde: *Związki Jana Łaskiego młodszego z Małopolską*, in: *Studia historyczne* 43 (2000), S. 327–330, hier 328f.

²⁹ KAROLINA LANCKOROŃSKA (Hrsg.), *Documenta ex archivo Regiomontano ad Poloniam spectantia, Partes I–XXX* (EFE Vol. XXX–LXII), Rom 1973–1985; zitiert als LANCKOROŃSKA, *Documenta*, mit Angabe von lateinischer Bandnummer und arabischer Briefnummer.

³⁰ *OPVS EPISTOLARVM DES. ERASMI ROTERODAMI*, hrsg. v. P[ercy] S[tafford] Allen u. a., Oxford 1906–1958; zitiert mit der Sigle A und der Briefnummer.

³¹ KASIMIR MIASKOWSKI, *Erasmiana*. Beiträge zur Korrespondenz des Erasmus von Rotterdam mit Polen, in: *JPHST* XIV (1900), S. 331–341 und XV (1901), S. 105–124; 195–226, 307–360.

Um das Zentralgestirn Erasmus herum gruppieren sich als Planeten die anderen Basler Humanisten. Als erstes ist hier Bonifaz Amerbach zu nennen, dessen Briefe in einer Edition von Alfred Hartmann seit 1942 bis zu dessen Tod und seitdem von Beat Rudolf Jenny vorgelegt werden.³² Zwar bietet diese Edition nicht in allen Fällen den vollständigen Text der Briefe, doch liefert sie die Briefe zwischen Amerbach und a Lasco mit wenigen Ausnahmen vollständig und belegt auch vorhandene Konzepte. Weiteres Quellenmaterial findet sich in der Briefwechselausgabe von Adalbert Horawitz und Karl Hartfelder zur Korrespondenz von Beatus Rhenanus³³ und bei den Briefen „berühmter Männer“ in der Ausgabe von Simon Abbes Gabbema, die 1663 erstmals erschien.³⁴

Literatur

Wie es die weitgespannte Biographie Johannes a Lascos und die Verschiedenheit der beteiligten europäischen Nationen nicht anders erwarten lassen, präsentiert sich die Literatur zu a Lasco vielfältig und kaum überschaubar. Eines ist gewiß: Die Wiederentdeckung a Lascos als Theologe, die Initialzündung für die neuere wissenschaftliche Beschäftigung mit ihm ist das Verdienst von Abraham Kuypers. Als junger Theologe verfaßte Kuypers erst einen wissenschaftlichen Vergleich zwischen a Lasco und Calvin anhand ihrer Ekklesiologie³⁵ und legte dann mit der Ausgabe seiner Werke 1866 den Grundstein für alle moderne a Lasco-Forschung.³⁶ Doch kam es nicht mehr zu der von Kuypers geplanten Biographie. Dieser Aufgabe widmete sich mit glühender Begeisterung und überschwenglicher Diktion Kuypers Schüler

³² DIE AMERBACHKORRESPONDENZ, hrsg. v. Alfred Hartmann und B. R. Jenny, Basel 1942ff; zitiert mit der Sigle AK.

³³ BRIEFWECHSEL DES BEATUS RHENANUS, hrsg. v. Adalbert Horawitz und K. Hartfelder, Leipzig 1886; zitiert mit der Sigle HH.

³⁴ SIMON ABBES GABBEMA, Illustrium et clarorum virorum Epistolae, selectiores superiore & hoc seculo scriptae, distributae in centurias tres. In quibus multa Theologica, Politica, Ecclesiastica, Historica, Philologica etc. [...], Harlingen ²1669.

³⁵ ABRAHAM KUYPER, Disquisitio historico-theologica, exhibens Joannis Calvini et Joannis a Lasco de ecclesia sententiarum inter se compositionem, Den Haag u.a. 1862.

³⁶ Vgl. zu Kuypers Suche nach Werken a Lascos den Aufsatz von JASPER VREE, Abraham Kuypers als Erbe a Lascos, in: Johannes a Lasco (1499–1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator, hrsg. v. Christoph Strohm, Tübingen 2000, S. 357–375, hier S. 357–360, sowie DERS., Wydania dzieł Jana Łaskiego, szczególnie jego Opera omnia wydane przez Abrahama Kuypera, w kontekście historycznym, in: Jan Łaski 1499–1560: W pięćsetlecie urodzin, Materiały konferencji zorganizowanej przez Instytut Historii PAN, Uniwersytet Warszawski oraz Konsystorz Kościoła Ewangelicko-Reformowanego w RP, hrsg. v. Wojciech Kriegseisen und P. Salwa, Warschau 2001, S. 129–144.

Hermann Dalton 1881. Seine Lebensbeschreibung³⁷ ist in ihrem Materialreichtum und ihrer Werkkenntnis wertvoll, doch in ihrer zum Teil in freier Phantasie die Leerstellen füllenden Vorgehensweise problematisch.³⁸ Zudem haben Daltons anschließende Quellenfunde manche seiner Interpretationen hinfällig gemacht.

Die bislang als Standardwerk geltende Biographie stammt von dem polnischen Theologen Oskar Bartel.³⁹ Seine Arbeit, die sich in ihrer ersten Ausgabe nur den Jahren bis 1555 widmete, erschien auf Polnisch 1955 in Warschau. Bartels Schülerin Halina Kowalska ergänzte mit ihrer 1969 erschienenen Studie über die reformatorische Tätigkeit a Lascos in Polen die Darstellung der bei Bartel fehlenden Jahre.⁴⁰ Für die deutsche Ausgabe, die 1981 in Berlin (Ost) erschien, wurden beide Arbeiten unter Bartels Namen zusammengefaßt.⁴¹ Die deutsche Fassung bietet einen vor allem in den einleitenden Kapiteln über die Familienverhältnisse der Łaskis gekürzten, zudem sprachlich wenig geglückten Text. In vielen Details ist die Arbeit ungenau und bietet mit ihrer fehlerhaften Literaturliste dem Leser manche Hürde. Gleichwohl stellt sie den bislang besten Überblick über a Lascos Leben dar, zumal Bartel wie Dalton in der Lage war, deutsche wie polnische Literatur gleichermaßen zur Kenntnis zu nehmen. Doch umfaßt seine Behandlung der Zeit a Lascos in Ostfriesland nur 30 Seiten.

In seinen Einschätzungen ist Bartel in mancher Hinsicht drei bedeutenden biographischen Studien über a Lasco auf polnischer Seite verpflichtet: den Darstellungen von Cyprian Walewski,⁴² Aleksander Brückner⁴³ und Wincenty

³⁷ HERMANN DALTON, Johannes a Lasco: Beitrag zur Reformationsgeschichte Polens, Deutschlands und Englands, Gotha 1881.

³⁸ So geht auf Daltons Phantasie die in vielen späteren Biographien als sicher gemeldete Begegnung zwischen Faber Stapulensis und a Lasco zurück, für die es keine Quelle gibt.

³⁹ OSKAR BARTEL, Jan Łaski, Warschau 1955. Anlässlich des 500. Geburtstags a Lascos hat die Evangelisch-reformierte Kirche in Polen eine überarbeitete Neuauflage der Arbeit Bartels drucken lassen: OSKAR BARTEL, Jan Łaski, Część I 1499–1557, hrsg. v. Janusz Maciuszko, Warschau 21999. Diese zweite Ausgabe ist nicht seitengleich und hat der Originalausgabe ein Register und ein überarbeitetes Literaturverzeichnis voraus.

⁴⁰ HALINA KOWALSKA, Działalność reformatorska Jana Łaskiego w Polsce, Breslau u.a. 1969. Auch Kowalskas Arbeit wurde 1999 in Warschau neu gedruckt.

⁴¹ OSKAR BARTEL, Jan Łaski: Überarbeitete, leicht gekürzte und um den Zeitabschnitt 1557–1560 ergänzte Fassung, übersetzt von Arnold Starke, Berlin (DDR) 1981.

⁴² CYPRIAN WALEWSKI, Jan Łaski, Reformator Kościoła: Wiadomość historyczno-bibliograficzna, in: Biblioteka Warszawska 31 (1872), S. 357–392.

⁴³ ALEKSANDER BRÜCKNER, Jan Łaski, in: Różnowiercy Polscy: Szkice obyczajowe i literackie, Warschau o.J. [1905], S. 9–69, Neudruck Warschau 1999.

Zakrzewski.⁴⁴ Besonders die letztere Arbeit sei hier hervorgehoben: In zwei biographischen Studien widmete sich der Historiker Zakrzewski fern von konfessioneller Parteilichkeit⁴⁵ dem Onkel, Primas Jan Łaski, und seinen drei Neffen. In ihrem nüchternen Urteil, ihrer Quellenkenntnis und ihrer genauen Beschreibung sind diese Porträts zu Unrecht auch in Polen viel zu wenig rezipiert worden.

Ihre Stärken haben diese polnischen biographischen Arbeiten – keine kommt deutlich über den Umfang einer Skizze hinaus – natürlich in der Zeit a Lascos in Polen. Für die politische Geschichte Polens des frühen 16. Jahrhunderts⁴⁶ ist darüber hinaus immer noch auf die Arbeit von Ezechiel Zivier⁴⁷ zu verweisen. Gegenüber Ziviers Ereignisgeschichte bieten vor allem die Bücher und Aufsätze von Andrzej Wyczański eine differenzierte Interpretation des polnischen Wirtschafts- und Staatssystems im 16. Jahrhundert.⁴⁸

⁴⁴ WINCENY ZAKRZEWSKI, *Rodzina Łaskich w XVI wieku*, in: *Ateneum* 7 (1882), S. 195–216; 490–524; und DERS., *Synowcowie Primasa: reformator Jan Łaski i jego bracia Heronim i Stanisław*, in: *Ateneum* 8 (1883), S. 245–271, 519–558.

⁴⁵ Ein Vorwurf, der sich ohne weiteres etwa gegen Jan Korytkowski erheben läßt, der in seinem Werk über die Prälaten und Kanoniker des Gnesener Kapitels für den Apostaten a Lasco kein gutes Wort hat und in seinem Eifer auch manchen Fehler in die Welt setzt: JAN KORYTKOWSKI (Hrsg.), *Pralacy i kanonicy katedry metropolitalnej gnieźnieńskiej od roku 1000 aż do dni naszych*, Bd. 2, Gnesen 1883; Mikroformausgabe in *POLSKIE ARCHIWUM BIOGRAFICZNE*, hrsg. v. Gabriele Baumgartner u.a., München 1882–1995, Fiche 316, S. 376–394 (entspricht nicht Originalpaginierung).

⁴⁶ Interessant ist der Vergleich zwischen den Darstellungen der Regierungszeit Zygmunts I. 1506–1548 in Überblickswerken zur polnischen Geschichte in der jüngeren Zeit: Während bei GOTTHOLD ROHDE, *Geschichte Polens: Ein Überblick*, Darmstadt ³1980, dem Zeitraum mehr als zwanzig von 500 Seiten gewidmet sind (S. 180–203), und JÖRG K. HOENSCH, *Geschichte Polens* (UTB 1251), Stuttgart ²1990, ca. 10 von 400 Seiten (S. 99–109) darauf verwendet, wird in dem jüngst erschienenen Band von RUDOLPH JAWORSKI, CH. LÜBKE u.a., *Eine kleine Geschichte Polens* (edition suhrkamp 2179), Frankfurt am Main 2000, die Zeit der letzten Jagiellonen bis zur Union von Lublin 1569 im Abschnitt „Frühzeit und Mittelalter“ behandelt und auf nur vier Seiten (S. 138–141) zusammenhängend erwähnt. Die wohl erfolgreichste Darstellung der polnischen Geschichte der jüngeren Zeit, NORMAN DAVIES, *Im Herzen Europas: Geschichte Polens*, München 2000, erwähnt die fragliche Epoche auf S. 267f, verzichtet aber auf eine zusammenhängende Darstellung völlig.

⁴⁷ EZECHIEL ZIVIER, *Neuere Geschichte Polens*, Bd. 1: *Die zwei letzten Jagiellonen (1506–1572)*, Gotha 1915. Zivier ist zwar der Łaski-Familie und besonders a Lascos Onkel und Bruder gegenüber ablehnend eingestellt, seine wenig analytische Arbeit bietet aber einige sonst nicht berücksichtigte Details und verarbeitet Bestände der *Acta Tomiciana*, die nicht in die Edition eingegangen sind.

⁴⁸ ANDRZEJ WYCZAŃSKI, *Polska Rzecz Pospolitą szlachecka*, Warschau 1965, ²1991; neuerdings deutsch u.d.T. *Polen als Adelsrepublik* (Klio in Polen 5), Osnabrück 2001; DERS., *The problem of authority in sixteenth-century Poland: an essay in reinterpretation*, in: *A Republic of Nobles: Studies in Polish History to 1864*, hrsg. u. übers. v. J. K. Fedorowicz u.a., Cambridge 1982, S. 91–108 und DERS., *The System of Power in Poland, 1370–1648*, in:

Seine sozialgeschichtliche Untersuchung über die königlichen Sekretäre⁴⁹ beleuchtet in präziser Weise das soziale Umfeld von a Lascos Jugendjahren.

Für die Frühzeit der polnischen Reformation ist die Literaturlage spärlich.⁵⁰ Die hervorragende Studie von Gottfried Schramm über den Polnischen Adel und die Reformation⁵¹ setzt eigentlich erst 1548 ein und betrachtet die für a Lascos Jugendzeit interessanten Jahre nur als Vorfeld der Untersuchung. Ähnlich spärlich sind die Angaben bei Karl Völker.⁵² Als hilfreich erwiesen sich die Studien von Jolanta Dworzaczkowa sowie die Einführung von Eugeniusz Wiśniowski.⁵³ Insgesamt hat sich die polnische Reformationsforschung in der Nachkriegszeit vor allem auf die Untersuchung der polnischen Antitritinarianer konzentriert und relativ wenig über die anderen protestantischen Gruppen gearbeitet.⁵⁴

Dagegen ist der polnische Humanismus und namentlich die Bedeutung Basels und seiner Gelehrten für Polen in jüngerer Zeit Gegenstand einer Vielzahl von Untersuchungen geworden.⁵⁵ Darin wird die Rolle des jungen Johannes

East-Central Europe from the fourteenth to seventeenth century, hrsg. v. Peter Burke u.a., Cambridge u.a. 1985, S. 140–152. Vgl. zu Wyczański das Nachwort von HANS-JÜRGEN BÖMELBURG in der deutschen Ausgabe von „Polen als Adelsrepublik“, ebd., S. 433–440.

⁴⁹ ANDRZEJ WYCZAŃSKI, *Między Kulturą a Polityką: Sekretarze królewscy Zygmunta Starego (1506–1548)*, Warschau 1990.

⁵⁰ Eine neue Arbeit von Christoph Schmidt über die Reformation in Polen und Livland erschien erst nach Fertigstellung des Manuskripts. Darin liefert der Autor eine Periodisierung der polnischen Reformation, in der die Zeit vor 1548 unter dem Titel „Mißlungene Unterdrückung“ zusammengefaßt wird. Vgl. CHRISTOPH SCHMIDT, *Auf Felsen gesät: Die Reformation in Polen und Livland*, Göttingen 2000, S. 34–44. Vgl. die Übersicht zur Forschungsgeschichte ebd., S. 7–16, die mit einer Anekdote zu a Lascos Beerdigung einsetzt. Die Passagen über a Lasco stützen sich nur auf die ältere Literatur und enthalten auch kleine Fehler.

⁵¹ GOTTFRIED SCHRAMM, *Die polnische Adel und die Reformation 1548–1607*, Wiesbaden 1965. Schramm leistet eine genaue soziale und politische Einordnung der Trägerschichten der Reformation in Polen und geht dabei politisch-geographisch sehr differenziert vor, neigt aber in theologischen Fragen gelegentlich zu Vereinfachungen.

⁵² KARL VÖLKER, *Kirchengeschichte Polens*, hrsg. v. R. Trautmann u.a., Berlin 1930.

⁵³ EUGENIUSZ WIŚNIOWSKI, *Bilan du Moyen Age (1450–1525)*, in: *Histoire religieuse de la Pologne*, hrsg. v. Jerzy Kłoczowski, Paris 1987, S. 141–172; JOLANTA DWORZACZKOWA, *Reformacja w Wielkopolsce*, in: *Reformacja i Kontreformacja w Wielkopolsce*, Posen 1995, S. 7–51.

⁵⁴ Vgl. hierzu auch den Forschungsüberblick von JANUSZ MALŁEK, *Jan Łaski in der polnischen Geschichtsschreibung*, in: *Johannes a Lasco (1499–1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator*, hrsg. v. Christoph Strohm, Tübingen 2000, S. 347–355.

⁵⁵ ERASMIANA CRACOWIENSA, *W 500-lecie urodzin Erazma z Rotterdamu (1469–1536)*, Krakau 1971; LESZEK HAJDUKIEWICZ, *Im Bücherkreis des Erasmus von Rotterdam: Aus der Geschichte der bibliophilen Beziehungen zwischen Polen und Basel im 16. Jahrhundert*, in: *Kwartalnik Historii Nauki i Techniki V (1960)*, Sonderheft Nr. 2, Krakau 1960, S. 49–102; GEORGE HUNTSTON WILLIAMS, *Erasmianism in Poland: An Account and an Interpretation of a Major, Though ever Diminishing, Current in Sixteenth-Century Polish Hu-*

a Lasco als Mäzen und Bibliophiler häufig betont, doch fehlt bislang eine zusammenfassende Betrachtung.

Eine große Lücke klafft dagegen bei der Beschäftigung mit den anderen Mitgliedern der Familie Łaski. Weder über den Onkel, Primas Jan Łaski, noch über die Brüder Hieronimus und Stanisław Łaski gibt es neuere Untersuchungen. Mangels Literatur ist die Darstellung des Condottiere-Unternehmens in Ungarn in der vorliegenden Arbeit nahezu ausschließlich nach den Quellen der *Acta Tomiciana* vorgenommen.⁵⁶

Mit der Übersiedlung a Lascos nach Westeuropa verlagert sich der Schwerpunkt der Literatur zu a Lasco. Polnische Arbeiten über diesen Teil der Biographie fehlen fast vollständig.⁵⁷ Über seinen Aufenthalt in Löwen geben wegen des Fehlens nahezu jeglicher Quellen nur einige wenige Arbeiten⁵⁸ Aufschluß, doch unter ihnen findet sich mit der umfangreichen Studie von Wim Janse über Albert Hardenberg⁵⁹ in diesem Bereich einer der wichtigsten neueren Forschungsbeiträge mit Bezug zu Johannes a Lasco. Janse zeigt in seiner Untersuchung zu Biographie und Theologie Hardenbergs an vielen Stellen Kontakte und auch Zerwürfnisse⁶⁰ zwischen beiden Männern auf.⁶¹

manism and Religion, 1518–1605, in: *Polish Review* 22 (1977), S. 3–50; MACIEJ WŁODARSKI, Polen und Basel – kulturelle und literarische Verbindungen im 16. Jahrhundert, in: *Der polnische Humanismus und die europäischen Sodalitäten*, hrsg. v. Stefan Füssel und J. Pirożyński, Wiesbaden 1997, S. 91–100, und DERS., *Polsko-bazyłejskie więzi kulturalne i literackie w XVI wieku*, Krakow 1987; KONSTANTY ŻANTUAN, Erasmus and the Cracow Humanists: the Purchase of his Library by Łaski, in: *Polish Review* 10 (1965), S. 3–36.

⁵⁶ Nach Abschluß der Arbeiten an dem Kapitel über Ungarn erschien mit dem Beitrag von KONRAD GÜNDISCH, Transsilvanische Kontakte und Interessen der Familie a Lasco, in: *Johannes a Lasco (1499–1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator*, hrsg. v. Christoph Strohm, Tübingen 2000, S. 199–217, eine weitausholende Übersicht, die von möglichen Anfängen im frühen 15. Jahrhundert bis zu den wirklich abenteuerlichen Beziehungen des Sohns von Hieronimus, Olbracht Łaski, zu Heraklid Basilides die Kontakte dieser polnischen Adelsfamilie in den Raum des Karpatenbogens beleuchtet.

⁵⁷ Natürlich bleiben die westeuropäischen Jahre a Lascos in den polnischen biographischen Werken nicht ausgespart, sie sind aber häufig von der selben Oberflächlichkeit wie bei westlichen Autoren die Behandlung der polnischen Zeit.

⁵⁸ W[ILLEM] BAX, *Het Protestantisme in het bisdom luik en vooral te Maastricht*, Bd. I: 1505–1557, Den Haag 1937, S. 170–213; RAYMOND VAN UYTVEN, *Bijdrage tot de sociale geschiedenis van de Protestanten te Leuven in de eerste helft der XVI^e eeuw*, in: *Mededelingen van de Geschied- en Oudheidkundige Kring voor Leuven en omgeving* 3,1 (1963), S. 3–38.

⁵⁹ WIM JANSE, *Albert Hardenberg als Theologe: Profil eines Bucer-Schülers (SHCT LVII)*, Leiden u.a. 1994.

⁶⁰ Vgl. zu der nicht unproblematischen Beziehung auch die pointierte Einzelstudie von WIM JANSE, *A Lasco and Albert Hardenberg: Einigkeit im Dissens*, in: *Johannes a Lasco (1499–1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator*, hrsg. v. Christoph Strohm, Tübingen 2000, S. 261–282.

Die Beschäftigung mit a Lasco auf polnischer Seite lebte noch einmal auf bei der Behandlung des sogenannten Reinigungseides: Die Frage, wann ein Eid a Lascos vor dem Krakauer Kapitel zu datieren und wie er zu interpretieren sei, hat im Gefolge der Edition Kuypers und der Biographie Daltons eine wahre Welle von Veröffentlichungen zu a Lasco ausgelöst. Hier überlagerten sich nationale und konfessionelle Konfliktlinien – a Lasco wurde von polnischen und deutschen Lutheranern und Katholiken⁶² kritisiert, von polnischen und deutschen Reformierten⁶³ verteidigt. Der Verlauf der Kontroverse könnte Gegenstand einer historiographischen Untersuchung sein, die hier allerdings nicht geleistet werden soll.

Mit dem Erreichen Ostfrieslands setzt eine umfängliche und traditionsreiche landes- und lokalgeschichtliche Literatur ein, die alle Fragen der ostfriesischen Geschichte und Kirchengeschichte in wünschenswerter Qualität und Intensität behandelt. So können die Standardwerke von Heinrich Schmidt über die Politische Geschichte Ostfrieslands⁶⁴ und von Menno Smid über die Kirchengeschichte⁶⁵ sowie über die Stadtgeschichte Emdens von Schmidt und Walter Deeters,⁶⁶ alle im Rahmen der Reihe „Ostfriesland im Schutze des Deiches“ erschienen, auf eine weitgefächerte Forschungstradition rekurrieren. Zudem ist mit den Untersuchungen von Heinz Schilling⁶⁷ Emden, vor allem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in den Fokus auch der Theoriebildung zur frühen Neuzeit gerückt.⁶⁸ In den Arbeiten von Heiko Janssen über

⁶¹ Die materialreiche und akribische Doktorarbeit Janses ruft gleichwohl in einigen Einzelfragen auch Widerspruch hervor, vgl. dazu besonders den Appendix zu Kapitel II.4 zur Begegnung zwischen a Lasco und Hardenberg.

⁶² Vgl. etwa die Arbeiten von KORYTKOWSKI, *Pralacy*, S. 386–390; GUSTAV KAWERAU, *Der „Reinigungseid“ des Johannes Łaski*, in: NKZ 10 (1899), S. 430–441; vermittelnd PAUL TSCHACKERT, *Daltons Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland*, IV. Band, und die Łaski-Kontroverse der neuesten Zeit, in: ThLBl 27 (1906), Sp. 217–219, 233–237.

⁶³ Hier vor allem HERMANN DALTON, *Eine Doppellanze für Łaski*, 1. wider Kruskes Schrift: *Johannes a Lasco und der Sakramentsstreit*, 2. wider Kaweraus Aufsatz: *Der Reinigungseid des Joh. Łaski*, in: DERS., [Neue Lasciana], S. 412–460; EDMUND BURSCHE, *Decydujący zwrót w życiu Jana Łaskiego*, Warschau 1935.

⁶⁴ HEINRICH SCHMIDT, *Politische Geschichte Ostfrieslands*, Leer 1975.

⁶⁵ MENNO SMID, *Ostfriesische Kirchengeschichte*, Pewsum 1974.

⁶⁶ HEINRICH SCHMIDT, *Geschichte der Stadt Emden von 1500–1575*, in: *Geschichte der Stadt Emden I*, Leer 1994, S. 161–269; WALTER DEETERS, *Von 1576 bis 1611*, in: ebd., S. 271–336.

⁶⁷ Vgl. neben HEINZ SCHILLING, *Reformation und Bürgerfreiheit: Emdens Weg zur calvinistischen Stadtrepublik*, in: *Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert*, hrsg. v. Bernd Moeller, Gütersloh 1978, S. 128–161, auch die Arbeiten von Schilling im Literaturverzeichnis.

⁶⁸ Eine zusammenfassende Einordnung Ostfrieslands in den europäischen Zusammenhang hat HEINZ SCHILLING geleistet: *Johannes a Lasco und Ostfriesland: Eine europäische Beziehungsgeschichte am Vorabend der Konfessionalisierung*, in: *Johannes a Lasco (1499–*

Gräfin Anna⁶⁹ und Friedrich Weber über Sendrecht, Polizei und Kirchenzucht⁷⁰ sind in den letzten Jahren Bereiche der landesgeschichtlichen Forschung bearbeitet worden, die mit der vorliegenden Arbeit zahlreiche Berührungspunkte aufweisen.

Eine „Neuerscheinung“ ganz eigener Art stellt die Arbeit von Jan Remmers Weerda über den Emdener Kirchenrat und seine Gemeinde dar. Diese sicher wichtigste Untersuchung zur Tätigkeit a Lascos in Emden entstand in zwei Teilen als Dissertation in Göttingen und Habilitation an der Universität Münster in den Jahren 1944 und 1948. Sie blieb unveröffentlicht und war nur als Typoskript in wenigen Bibliotheken einzusehen. Wenige Tage vor Abschluß des Manuskripts dieser Arbeit ist Weerdas große Studie nun endlich in einer gedruckten Fassung veröffentlicht worden, herausgegeben an Weerdas früherem Erlanger Lehrstuhl.⁷¹

In Ostfriesland, an der früheren Wirkungsstätte a Lascos (und auch Weerdas), der Großen Kirche in Emden, hat die Beschäftigung mit Johannes a Lasco in den letzten Jahren einen neuen Mittelpunkt gewonnen: Die Große Kirche, im Dezember 1943 zerbombt und ausgebrannt, wurde nach einem halben Jahrhundert als Ruine zu einer neuen Nutzung wieder aufgebaut. Seit November 1995 beherbergen die alten Mauern die Stiftung Johannes a Lasco Bibliothek, in der die Bestände der Kirchenbibliothek der Emdener Gemeinde, gewachsen aus Prediger- und Gelehrtenbüchereien des 16. bis 20. Jahrhunderts, zu einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek für die Geschichte des reformierten Protestantismus ausgebaut werden. Anlässlich des 500. Geburtstags a Lascos wurde für das Jahr 1999 ein Preis für wissenschaftliche Abhandlungen über ihn ausgeschrieben und verliehen;⁷² ein internationales Symposium unter Beteiligung von Wissenschaftlern aus den Ländern, in denen a Lasco tätig war, beschäftigte sich im Oktober 1999 mit seinem Leben und Werk;⁷³

1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator, hrsg. v. Christoph Strohm, Tübingen 2000, S. 1–20.

⁶⁹ HEIKO EBBEL JANSEN, Gräfin Anna von Ostfriesland: eine hochadelige Frau der späten Reformationszeit (1540/2–1575), Münster i.W. 1998.

⁷⁰ FRIEDRICH WEBER, Sendrecht, Policey und Kirchenzucht: Kirchenrechtsbildung und religiös-ethische Normierung in Ostfriesland und Emden bis Ende des 16. Jahrhunderts, Frankfurt/Main u.a. 1998.

⁷¹ JAN REMMERS WEERDA, Der Emdener Kirchenrat und seine Gemeinde: Ein Beitrag zur Geschichte reformierter Kirchenordnung in Deutschland, ihrer Grundsätze und ihrer Gestaltung, hrsg. v. Matthias Freudenberg u. a., Wuppertal 2000.

⁷² Vgl. oben, Anm. 4 und 5.

⁷³ Vgl. den schon mehrfach angeführten Tagungsband: Johannes a Lasco (1499–1560): Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator, hrsg. v. CHRISTOPH STROHM, Tübingen 2000, sowie die einzelnen Beiträge im Literaturverzeichnis.

schließlich trug eine Ausstellung, die der Verfasser erarbeiten und durchführen konnte, Material aus *Leben und Werk a Lascos* zusammen.⁷⁴

Eine Renaissance erlebte die Beschäftigung mit Johannes a Lasco auch in Polen. Die Polnische Akademie der Wissenschaften würdigte *Leben und Werk* des wichtigsten polnischen Reformators auf einer internationalen Tagung,⁷⁵ und die polnische Evangelisch-reformierte Kirche gedachte ihrer Gründergestalt mit Gottesdiensten und der Neuauflage vergriffener Bücher.⁷⁶

Die vorliegende Arbeit versucht, zu dieser Neubelebung des Interesses an Johannes a Lasco das Ihrige beizutragen und den Werdegang eines europäischen Reformators vor allem unter Rückgriff auf die Briefquellen nachvollziehbar zu machen.

Angesichts der vielfältigen Namensformen, unter denen Johannes a Lasco in den verschiedenen nationalen Kontexten begegnet,⁷⁷ sei hier die Entscheidung begründet, nicht den Geburtsnamen Jan Łaski, sondern den Namen a Lasco zu verwenden: Johannes a Lasco hat in allen von ihm erhaltenen Dokumenten ausschließlich Latein geschrieben und vermutlich überwiegend auch gesprochen; sein Lebenslauf hat ihn in fast alle europäischen Länder geführt. Latein war die Sprache, die ihm den Austausch mit den Gebildeten aller dieser Länder ermöglichte. Entsprechend hat er seine Briefe mit der lateinischen Namensform a Lasco unterzeichnet. Deswegen soll in der vorliegenden deutschsprachigen Arbeit die lateinische Namensform, aber in deutscher Verwendung, also mit der deutschen Vornamensform gebraucht werden.⁷⁸ Dagegen wird für die übrigen Mitglieder der Familie die polnische Form Łaski beibehalten, was zudem die Unterscheidung von seinem Onkel erleichtert. Ansonsten werden für Ortsnamen außerhalb Deutschlands die in der deutschen Sprache gebräuchlichen Bezeichnungen gewählt, es ist also von Brüssel, Krakau, Löwen und Rom die Rede.

⁷⁴ Vgl. JÜRGENS, Katalog.

⁷⁵ Die Vorträge der Tagung erschienen so kurz vor der Drucklegung, daß sie für den Text nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Vgl. WOJCIECH KRIEGSEISEN und P. SALWA (Hrsg.), *Jan Łaski 1499–1560: W pięćsetlecie urodzin, Materiały konferencji zorganizowanej przez Instytut Historii PAN, Uniwersytet Warszawski oraz Konsystorz Kościoła Ewangelicko-Reformowanego w RP*, Warschau 2001. Vgl. auch die Titel der einzelnen Vorträge im Literaturverzeichnis.

⁷⁶ Vgl. oben, Fußnoten 39, 40 und 43.

⁷⁷ Es finden sich in der Literatur vielfältige Kombinationen der Namensformen Łaski, Laski, Lasko, a Lasco mit dem Vornamen Johannes in allen nationalen Varianten wie Jan, John, Jean, Ioannes, Giovanni, János.

⁷⁸ Damit schließt sich der Autor auch an den Gebrauch des Namens in der *Johannes a Lasco Bibliothek* und in den deutschsprachigen Beiträgen zum Tagungsband an.

II. Die Stationen vor 1540 – Der Werdegang

II.1 Familie, Jugend und geistiger Hintergrund

Johannes a Lasco wurde im Jahr 1499 geboren, sein genaues Geburtsdatum ist unbekannt.¹ Als Geburtsort ist wohl die kleine Stadt Łask, der Sitz der Familie, in der Nähe von Piotrków in Großpolen anzunehmen. Damit sind mehrere entscheidende Faktoren für seine Entwicklung angesprochen: Er wuchs auf in der Regierungszeit des vorletzten Jagiellonenkönigs Zygmunt I. (1506–1548) als Sohn eines großpolnischen Adligen. Im Unterschied zu den meisten anderen Reformatoren entstammte er damit den höchsten Gesellschaftsschichten, und seine polnischen Lebensjahre sind ganz von diesem Faktum geprägt.

a) Die Familie der Łaskis

Die Familie der Łaskis ist am Anfang des 16. Jahrhunderts zu den Magnatenfamilien, also zur Schicht des reichsten und politisch einflußreichsten polnischen Adels zu rechnen. Zwar waren die Grenzen zwischen Magnaten und der übrigen Szlachta nicht exakt gezogen. Doch der Besitz der Familie von drei Städten und etwa vierzig Dörfern, der sich für a Lascos Jugendzeit belegen läßt,² und die Ämter eines Starosten³ und Woiewoden (Palatins) von Sieradz,

¹ In keiner zu seinen Lebzeiten entstandenen Quelle findet sich ein Hinweis auf Geburtstag oder -jahr. Erst aus den Leichenpredigten und den Protokollen der im Zusammenhang mit seiner Beerdigung stattfindenden Synode läßt sich das Geburtsjahr erschließen. Dort heißt es im Protokoll des *Synodus in sepultura clarissimi viri d. Ioannis a Lasco 1560 die 29 Ianuarii*: „Reddidit animam Deo suo 8 Ianuarii 1560, corporis vero sepultura celebrata est die 29 Ianuarii. Sepulcrum eius Pinczoviae in templo parochiali locatum est, mortuus est anno suae aetatis 61“ (AKTA SYNODÓW RÓŻNOWIERCZYCH, II (1560–1570), hrsg. v. Maria Sipayłto, Warschau 1972, S. 8). Danach ist 1499 als Geburtsjahr anzunehmen. Ob ein Geburtstag in der Nähe des 24. Juni anzunehmen oder der Vorname Johannes vielmehr auf den gleichnamigen Onkel zurückzuführen ist, läßt sich den Quellen nicht entnehmen.

² Der Familie gehörten neben dem Sitz Łask die Städte Stryków und Bolesławiec sowie Dörfer in verschiedenen Gegenden Groß- und Kleinpolens. Eine detaillierte Aufzählung des

die sein Vater innehatte, erfüllen die Kriterien von Reichtum und Machtzugang, mit denen die Zugehörigkeit zur Magnatenschicht definiert werden.⁴ Damit gehörten die Łaskis nicht zu den reichsten Magnaten, und auch der kirchliche Besitz in Großpolen war häufig umfangreicher.⁵ Doch gegenüber der großen Schicht der übrigen Szlachta⁶ war die Familie deutlich hervorgehoben.

Allerdings gehörte die Familie noch nicht lange zu den magnatischen Kreisen, der Aufstieg war ihr erst in der vorangehenden Generation gelungen. Immerhin läßt sich der Stammbaum sicher bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen, er weist auch einige höhere Würdenträger und günstige Heiraten auf, und a Lasco selbst berief sich gar auf Vorfahren aus England.⁷ Im Urgroßvater Johannes a Lascos zeigte sich erstmals der Abenteuergeist, der seine Nachfahren auszeichnete: Er begab sich auf die Pilgerschaft nach Jerusalem. Doch größere Bedeutung gewannen die Łaskis erst in der Generation des Vaters

Besitzes bei BARTEL, Jan Łaski (poln.), S. 31. Die deutsche Fassung, die in diesem Kapitel gegenüber der polnischen deutlich gekürzt und wenig zusammenhängend ist, bietet die Angaben zum Familienbesitz ebenfalls auf S. 31.

³ Zum Amt des Starosten vgl. WYCZAŃSKI, Polen als Adelsrepublik, S. 87f.

⁴ Die Magnaten waren von der übrigen Szlachta formal nur durch die Mitgliedschaft im Senat, der einen Kammer des polnischen Reichstages unterschieden, die vom König direkt gewährt wurde. Faktisch jedoch galt für die Magnaten eine Untergrenze des Besitzes von zehn Dörfern; vgl. SCHRAMM, Adel, S. 10.

⁵ Zu dem Umfang des kirchlichen Besitzes am Ausgang des 15. Jahrhunderts vergleiche die Angaben bei WIŚNIEWSKI, Bilan du Moyen Age, S. 151f.

⁶ Der Adelsschicht waren etwa 10% der Bevölkerung, also 700.000 bis 800.000 Menschen zuzurechnen; in keinem anderen europäischen Land war der Anteil höher. Doch war diese Schicht alles andere als homogen. Die Spanne reichte von Magnatenfamilien mit Besitztümern in den Dimensionen einer Grafschaft bis hinunter zu Besitzern einiger weniger Hofstellen. Die Angehörigen dieses Kleinadels hatten mit den reichen Szlachcicen und Magnaten sozial wenig gemein. Vgl. SCHRAMM, S. 10 mit Anm. 5.

⁷ L 87 an Zygmunt August, der gerade auf den polnischen Thron gelangt war, Sommer 1548: „Nunc vero [...] Angli me etiam vocant ac veluti suum reposcunt, quod primam familiae nostrae originem traxisse forte ab illis videmur.“ In der älteren biographischen Literatur, die diesen Brief noch nicht kannte, wird die genealogische Herleitung von normannischen oder englischen Vorfahren auf verschiedene Quellen zurückgeführt: BARTEL beruft sich auf den Heraldiker BARTOSZ PAPROCKI mit seinen „Herby rycerstwa polski“, 1584 in Krakau gedruckt (Jan Łaski [poln.], S. 23, 26); DALTON auf den von ihm als unzuverlässig geschmähten Stephan Damalewicz und seine Geschichte des wundertätigen Marienbildes in Łask von 1663 (Johannes a Lasco, S. 24), während CÉSAR PASCAL, La Famille de Jean de Lasco Réformateur Polonais, in: BSHPF Série 4 Année 4 (1895), S. 225–50, 281–305, 575–593, hier S. 226, sich auf einen Brief des Neffen a Lascos, Olbracht bezieht. – Die Inanspruchnahme einer Ahnenreihe, in der ausländische Adelige vorkommen, war ein auch von den reichsten polnischen Magnatenfamilien dieser Zeit gepflegter Brauch, vgl. BRÜCKNER, Różnowierczy, S. 15.

Hieronimus, polnisch Jarosław, im ausgehenden 15. Jahrhundert.⁸ Während dessen ältester Bruder Andrzej sich lange in Rom aufhielt und es als Geistlicher zu einer Propstei in Sieradz, Kanonikaten in Krakau und Posen und zum Amt des Kustos an der Metropolitankirche in Gnesen brachte,⁹ und die drei Schwestern Adelige aus der reicheren Szlachta heirateten,¹⁰ übernahm Hieronimus (gest. 1523) den Familienbesitz.¹¹ Er avancierte von niederen militärischen Ämtern in der Woiewodschaft Sieradz bis zum Woiewoden von Łęczyca und ab 1511 zum Woiewoden von Sieradz.¹² Dieses Amt, das mit einem Sitz im Senat und dem Recht zur Einberufung und Leitung des Landtags (Sejmik) der Woiewodschaft verbunden war, blieb für die nächsten hundert Jahre in der Hand der Familie. Die Zugehörigkeit zum Senat und damit zur Magnatenschicht, die *de iure* von der persönlichen Ernennung des Königs abhing, ging so auf die folgenden Generationen über.¹³ Hieronimus heiratete Susanna von Bąkowa Góra, die erheblichen Besitz mit in die Ehe brachte; aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, vier Töchter und drei Söhne.

⁸ Der Aufstieg der Familie vollzieht sich damit gleichzeitig mit einem größeren Trend, in dem Mitglieder des großpolnischen Adels in verstärktem Maße in magnatische Ämter avancierten, vgl. WYCZAŃSKI, *System of Power*, S. 141.

⁹ Er starb 1512 und wurde in der Kathedrale in Gnesen begraben, vgl. BARTEL, Jan Łaski (poln.), S. 30.

¹⁰ BARTEL, Jan Łaski (poln.), S. 29f, der dort die verwandtschaftlichen Verbindungen in allen Details referiert und auch den weiblichen Angehörigen der Familie Aufmerksamkeit widmet, aber kaum Hinweise auf die Bedeutung der verschiedenen Verbindungen und den Rang der Ämter und Würden gibt. In die deutsche Übersetzung sind die genealogischen Recherchen nur in stark gekürzter Form eingegangen.

¹¹ Zu diesem Zeitpunkt scheint das Erbe der Familie, wohl auch durch die Pilgerschaft des Urgroßvaters, nicht mehr sehr umfangreich gewesen zu sein, was sich auch in der nur rudimentären Ausbildung in der Generation seiner Enkel zeigte.

¹² BARTEL, Jan Łaski (poln.), S. 34f. Beide Woiewodschaften lagen in Großpolen, in der Region zwischen Posen und Lodz und damit im Herzen des Landes. Nach DALTON, *Johannes a Lasco*, S. 27, stand das Woiewodenamt von Sieradz in der Rangfolge der 31 Woiewodschaften an siebter Stelle. Vgl. WYCZAŃSKI, *Polen als Adelsrepublik*, S. 69.

¹³ „Die Ämter im Staat, mit denen Senatssitze gekoppelt waren, vergab der König im Regelfall an namhafte Repräsentanten einer dünnen Schicht von reichen Adligen, deren untere Besitzgrenze ungefähr bei zehn Dörfern anzusetzen ist, die im allgemeinen aber viel vermögender waren. [...] Die Verleihung einer senatorischen Würde erweist die Zugehörigkeit zur Magnatenschaft noch nicht für die gesamte Sippe des Ausgezeichneten, und namentlich bei den Inhabern der Kastellaneien minderen Ranges waren die Bande zur mittleren Szlachta oft enger als zu den großen Herren, denen die Woiewodenämter und Kastellaneien höherer Ordnung zufielen“ (SCHRAMM, *Adel*, S. 10). Nach dieser Einschätzung waren die Łaskis mit dem Erreichen des Woiewodenamts in Sieradz langfristig zu den „hohen Herren“ aufgestiegen. WYCZAŃSKI, *System of Power*, S. 142, zählt die Łaskis zu den vom König kreierte Magnaten.

b) Der Onkel Jan Łaski der Ältere

Eine noch eindrucksvollere Karriere machte der jüngere Bruder des Hieronimus, Jan Łaski (1456–1531): Als Geistlicher erreichte er das höchstmögliche Amt im polnischen Staat, das des Erzbischofs von Gnesen und Primas der polnischen Kirche.¹⁴ Auch wenn er allem Anschein nach weder in Krakau noch im Ausland studiert hatte,¹⁵ gelangte er unter den Fittichen des königlichen Kanzlers und späteren Bischof von Kujawien Krzesław von Kurozwek von einem kleinen Benefizium im Laufe der Zeit zu einträglichen Kanonikaten in Posen, Gnesen und schließlich in Krakau, und damit zu erheblichem Reichtum.¹⁶ Gleichzeitig durchlief er eine Karriere am königlichen Hof, wo er sich als Sekretär seines Gönners dauernd aufhielt und mit politischen Angelegenheiten aller Art in Berührung kam. Betraut mit diplomatischen Missionen ins Ausland, sammelte er im Dienste des Bischofs Erfahrungen, die ihn auch für die königliche Kanzlei interessant machten. Besonders wegen seiner guten Kenntnisse des päpstlichen Verwaltungsapparats, die er während eines längeren Aufenthalts in Rom im Jubeljahr 1500 erwarb und die er zeitlebens auch zum Vorteil seiner Familie einzusetzen verstand, gelangte er in das Amt eines königlichen Sekretärs und wurde schließlich unter König Alexander als Nachfolger seines Gönners Krzesław 1503 zum königlichen Kanzler berufen.¹⁷ Noch vor dem Tod Alexanders veröffentlichte Łaski eine Sammlung der

¹⁴ Die imposante Laufbahn Jan Łaskis d. Ä. hätte eine eigene Untersuchung verdient, die jedoch weder in der polnischen noch in der deutschen Forschung vorliegt. So muß sich die folgende Darstellung vornehmlich auf die ältere biographische Literatur von KORYTKOWSKI, *Pralacy*; HEINRICH V. ZEISSBERG, *Johann Łaski, Erzbischof von Gnesen (1510–1531) und sein Testament*, in: SAWW.PH 77 (1874), S. 519–731, und vor allem ZAKRZEWSKI, *Rodzina Łaskich*, stützen, denen aber das umfangliche Quellenmaterial der ACTA TOMICIANA zum Teil noch nicht in edierter Form zur Verfügung stand.

¹⁵ Weder in den Matrikeln der Krakauer Universität noch in denen ausländischer Universitäten läßt sich sein Name nachweisen, und auch seine lateinischen Briefe verraten nicht gerade eine humanistische Ausbildung. In seinem Testament spricht er sogar ironisch von seinem Mangel an Gelehrsamkeit, der ihn von seinen Gegnern unterscheidet, vgl. ZAKRZEWSKI, *Rodzina Łaskich*, S. 196f.

¹⁶ Das Krakauer Domkapitel war neben dem ermländischen das reichste in Polen, es besaß mehr als fünfzig Dörfer und folgte in der Reihenfolge der Grundbesitzer Polens direkt auf die großen Bistümer und die reichsten Klöster, so daß auf den einzelnen Kanoniker erhebliche Einnahmen entfielen; vgl. SCHRAMM, *Adel*, S. 208 mit Anm. 16, sowie WIŚNIEWSKI, *Bilan du Moyen Age*, S. 154.

¹⁷ Die einzige Quelle für die Frühzeit seiner Karriere vor dem Einsetzen der Überlieferung der ACTA TOMICIANA ist sein Testament, dessen erste Eintragungen schon 1495 beginnen und sich bis an sein Lebensende fortsetzen. Es ist ediert von ZEISSBERG, *Johann Łaski, Erzbischof von Gnesen*, S. 612–717, doch noch nicht erschöpfend ausgewertet; zur Kanzlerschaft vgl. ebd. S. 524, 639. Zur Rolle der königlichen Kanzlei allgemein WYCZAŃSKI, *System of Power*, S. 144, sowie DERS., *Między Kulturą a Polityką*, passim.

Statuten des Königreichs, die als ‘Statut Łaskiego’ seinen Namen trägt, obwohl er nur eine bestehende Sammlung um das Statut des Sejms in Radom 1505 sowie eine Einleitung ergänzte.¹⁸ Doch mit dieser Veröffentlichung verfolgte er eine langfristige Politik der politischen und juristischen Reform, deren Kernstück die Beteiligung weiterer Kreise der Szlachta an der politischen Macht darstellte, eine Politik, wegen der Łaski als Urheber des polnischen Parlamentarismus bezeichnet worden ist.¹⁹

Seine innen- wie außenpolitischen Präferenzen, denen er zum Teil auch seinen schnellen Aufstieg verdankte,²⁰ sowie seine erfolgreiche Teilnahme am Verteilungswettkampf um Ämter und Pfründen brachten ihn bald in Opposition zu einer anderen, familiär wie politisch verbundenen Gruppierung am Hof: der Gruppe um den späteren Vizekanzler und Bischof von Krakau Piotr Tomicki.²¹ Der Gegensatz zu dieser Partei durchlief verschiedene Phasen, blieb jedoch bis an sein Lebensende bestehen²² und beeinflusste wohl auch das Ansehen Łaskis über seinen Tod hinaus.

¹⁸ Jan Łaski, *Commune inclyti Polonie Regni privilegium constitutionum et indultum* [...], Krakau, Johannes Haller 1506. Das Titelblatt dieser Ausgabe zeigt, wie Łaski die Sammlung König Alexanders übergibt; Abbildung bei JÜRGENS, Katalog, Nr. 1.1.2., S. 19. Vgl. dazu auch WYCZAŃSKI, Polen als Adelsrepublik, S. 85.

¹⁹ So Zakrewski, *Rodzina Łaskich*, S. 201. Die Szlachta war auf dem Reichstag (Sejm) erst seit Ende des 15. Jahrhunderts in einer eigenen Kammer vertreten. Dorthin entsandten die Adelsversammlungen auf Woiwodschaftsebene, die Sejmiki, ihre Deputierten. Das entsprechende Statut wurde auf dem Sejm 1493 beschlossen, vgl. WYCZAŃSKI, *System of Power*, S. 141.

²⁰ Bei der Nachfolge in das Amt des königlichen Kanzlers wurde Łaski anstelle des damaligen Vizekanzlers Maciej Drzewicki berufen, um ein Gegengewicht gegen die prorussische Partei am Hofe Alexanders zu bilden, vgl. ZAKRZEWSKI, *Rodzina Łaskich*, S. 198f.

²¹ Der königliche Vizekanzler Tomicki veranlaßte seinen Sekretär Stanisław Górski zu einer Sammlung von Dokumenten, den sogenannten ACTA TOMICIANA. Diese wichtigste Quellensammlung für die Regierungszeit Zygmunts I. wird seit 1876 ediert und umfaßt bislang den Zeitraum von 1510 bis 1536. Die Bände I–XIII für die Jahre 1506–1531 enthalten auch zahlreiche Dokumente zu Jan Łaski, doch zeichnen sie vermutlich ein schiefes, tendenziös-negatives Bild, denn Łaskis Politik erscheint vor allem in der Spiegelung der Auffassungen seiner Gegner. Ob dieses Bild auf einer bewußten Auswahl durch Górski oder vielmehr darauf beruht, daß er keinen Zugang zu Originaldokumenten Łaskis hatte, diskutiert ZAKRZEWSKI, *Rodzina Łaskich*, S. 207ff im Zusammenhang mit der Frage nach den verschiedenen Parteilagen am Hof Zygmunts I. Zu den ACTA TOMICIANA in der politischen Kultur der Reformationszeit und ihrer Editionsgeschichte vgl. die Arbeit von RYSZARD MARCINIAK, *Acta Tomiciana w kulturze politycznej Polski okresu odrodzenia*, Warschau u.a. 1983, passim, sowie die Einleitung zum jüngsten Band von 1999. Die Bände werden zitiert mit der Sigle T und der lateinischen Bandnummer sowie der Nummer des Aktenstücks.

²² Ein Beispiel für die Schärfe der Auseinandersetzungen gibt etwa das Pasquill und das anschließende Epigramm von Andreas Krzycki über den Primas, das in die ACTA TOMICIANA (T V, Nr. 157) Aufnahme gefunden hat, worin er als „*dedecus eternum patrie clerique ruina*“ bezeichnet wird und wo es heißt „*Tu bella et lites et mala cuncta ciesz.*“

In der Zeit seiner Kanzlerschaft erhielt Jan Łaski aus der Hand des Königs zusätzlich zu seinen damaligen Benefizien noch weitere hinzu, darunter drei Propsteien in Posen, Sieradz und Łęczyca, die zu den reichsten Prälaturen Polens zählten. Gleichzeitig verstand er es, den oben geschilderten Aufstieg seines Bruders Hieronimus in die höchsten senatorischen Ämter des Landes zu fördern. Mit dem Tod König Alexanders und der Übernahme der Regentschaft durch dessen Bruder Zygmunt I. Jagiełło verlor Łaski einen Förderer und seinen unmittelbaren Zugang zum König, denn der neue Regent stützte sich bei seinen Reformversuchen wieder stärker auf den Senat und wandte sich langsam von Łaski als Vertreter der Szlachta ab. Dennoch gelang es Łaski im Mai 1510, gestützt auf eine päpstliche Exspektative, gegen den Widerstand der polnischen Bischöfe das höchste und am besten dotierte geistliche Amt Polens, das Erzbistum in Gnesen einzunehmen.²³

In seinem neuen Amt verfolgte Łaski weiterhin eine Politik der Stärkung der Szlachta gegenüber den Magnaten. Auch an zahlreichen außenpolitischen Entscheidungen war er beteiligt, etwa an der Lösung des langandauernden Konflikts mit dem Deutschen Orden in Preußen, an der Heiratspolitik des Königs und an der polnischen Haltung gegenüber der ungarischen Erbfrage. Seine außenpolitischen Pläne waren häufig von großer Kühnheit, um nicht zu sagen Realitätsferne, gekennzeichnet.²⁴ Dabei nahm er eine Position ein, die sich meist gegen Habsburg richtete, wiederum im Widerspruch zu den Vertretern der magnatischen Partei um Tomicki. Er initiierte eine Stadtrechtsreform, die den Einfluß des deutschen Magdeburger Rechts zugunsten des römischen Rechts zurückdrängen sollte. Daneben widmete er sich den Pflichten seines geistlichen Amtes, nahm am V. Laterankonzil in Rom teil, rief zahlreiche Provinzialsynoden ein,²⁵ stellte sich den ersten Einflüssen der Reformation in

²³ Zur länger andauernden Geschichte seiner Berufung und den verschiedenen Widerständen dagegen vgl. ZAKRZEWSKI, *Rodzina Łaskich*, S. 202–207, zum Niederschlag der endgültigen Berufung in seinem Tagebuch vgl. ZEISSBERG, *Johann Łaski, Erzbischof von Gnesen*, S. 654, 698. – Der Besitz des Gnesener Erzbistums war der größte Einzelbesitz nach den königlichen Gütern, er umfaßte knapp dreihundert Dörfer und dreizehn Städte, vgl. WIŚNIEWSKI, *Bilan du Moyen Age*, S. 153.

²⁴ Die Pläne, den Streit mit dem Deutschen Orden beizulegen, indem der polnische König in den Orden eintritt, ehelos bleibt und den Orden damit in seiner Person in das polnische Königreich inkorporiert, scheiterten in fortgeschrittenem Stadium daran, daß alle Seiten dafür hätten Opfer bringen müssen. Er bewegte sich jedoch im Rahmen des Denkbaren und orientierte sich am Vorbild des Vorgehens Ferdinands gegenüber den Orden von Alcantara, Calatrava und S. Iago in Spanien. Dagegen läßt sich der Plan, den Konflikt des Abendlandes mit den Osmanen durch eine Konversion des Sultans zum Christentum beizulegen, wohl nur als illusorisch bezeichnen. Vgl. ZAKRZEWSKI, *Rodzina Łaskich*, S. 491–494.

²⁵ Eine Aufstellung der polnischen Provinzialsynoden seit Anfang des 16. Jahrhunderts findet sich bei CHRISTOPH WOLLEK, *Das Domkapitel von Płock 1524–1564: Gegenreformatorische Haltung und innerkirchliche Reformbestrebungen*, Köln u.a. 1972, S. XXVIf.

Polen entgegen und sammelte und edierte 1527 auch die Statuten der Kirchenprovinz Gnesen.²⁶

Sein Einfluß auf den König nahm in den Jahren seines Primats zwar ab, doch blieb er einer der wichtigsten politischen Ratgeber und ein Machtfaktor der polnischen Politik. Vor allem mit seinen – zum Teil gescheiterten – Plänen zur Reform der Staatsfinanzen²⁷ und seiner Bereitschaft, durch Beteiligung des Klerus an besonderen Aufwendungen dem König größere finanzielle Handlungsfreiheit zu verschaffen,²⁸ war er für Zygmunt I. von Bedeutung.

Gegen Ende seines Lebens gelang es seinen Gegnern auf Seiten Habsburgs, ein päpstliches Exkommunikationsschreiben gegen ihn zu erwirken, das zwar nicht publiziert wurde, das aber als Drohmittel im Hintergrund bestehen blieb.²⁹ So starb er im Mai 1531 in einer Situation, in der die von ihm verfolgten Ziele weit entfernt schienen.³⁰ Doch nach seinem Tod wurden einige seiner Reformansätze wirksam. Seine Versuche, den deutsch-habsburgischen Einfluß zurückzudrängen, beeinflussten die polnische Außenpolitik der folgenden Jahrzehnte. Mit seinen erfolgreichen Initiativen zum Rückkauf verpfändeten Kronguts leitete er eine Kräfteverschiebung innerhalb des polnischen Systems ein, die den Ausbau der inneren Herrschaft des Königtums gegenüber den Magnaten zur Folge hatte und langfristige die Szlachta zur politisch eigenständigen Macht werden ließ. Gleichzeitig endete mit seinem Tod die bis dahin zumindest grundsätzliche Übereinstimmung zwischen

²⁶ Statuta Prouincie Gnesnensis Antiqua Reuisa diligenter et Emendata [...], Krakau, Matthias Scharffenberger 1527.

²⁷ Als der neue Schatzkanzler Andrzej Kościelecki 1509 in der Staatskasse nur 61 Gulden vorfand, entwarf Łaski ein Reformprojekt für die königlichen Finanzen, das sich an der damals in hoher Blüte stehenden päpstlichen Finanzverwaltung orientierte. So sollte bei jedem Lehenswechsel eine annatenähnliche Abgabe erhoben werden, und eine Besteuerung der Erträge sollte den alten Hufenzins ersetzen. Mit diesen Reformvorschlägen drang Łaski jedoch auf dem Reichstag in Piotrków nicht durch; vgl. ZIVIER, Neuere Geschichte Polens, Bd. 1, S. 85f.

²⁸ Vgl. zum Beispiel den Brief T V, Nr. 125 von 1520, in dem der Primas den Bischof von Krakau, Jan Konarski, um die Zustimmung für die Freigabe von Geldern für den Krieg gegen den deutschen Orden bittet, oder die Beschlüsse des Sejms 1524/25 in Piotrków, wo eine Neutaxierung auch der kirchlichen Güter zwecks Beteiligung an den Kosten der Landesverteidigung vorgesehen ist; T VII, Nr. 31 des Jahres 1525.

²⁹ Der Text des Monitoriums, in dem er als „Judae Scariothis frater, [...] nomine archiepiscopus, opere vero archidiabolus Gnesnensis regni poloniae“ bezeichnet wird, findet sich abgedruckt in den ACTA TOMICIANA (T XII, Nr. 45). Ebd., Nr. 104, das Antwortschreiben Zygmunts, in dem er schreibt, „quod nobis usque quaque non dignum videbatur contra primatem regni nostri decreta promulgare“. Die Vorwürfe werden nicht bestritten oder zurückgewiesen, ihre Nichtveröffentlichung wird vielmehr allein mit der Staatsraison begründet.

³⁰ Vgl. die differenzierte Würdigung des Lebenswerkes Łaskis bei ZIVIER, Neuere Geschichte Polens, Bd. 1, S. 373–376.

Szlachta und Klerus und wandelte sich in eine zunehmend scharfe Kontroverse um Zehntzahlungen, Besteuerung von Kirchenbesitz und geistliches Recht, die der Verbreitung reformatorischer Ideen innerhalb des Adels Vorschub leistete.³¹

c) Die Geschwister – A Lascos Jugend

Über die Schwestern von Johannes a Lasco ist relativ wenig bekannt. Dem Reichtum und der Bedeutung der Familie Łaski entsprachen jedoch die Ehen, die seine Schwestern eingingen:³² Drei von ihnen heirateten Adelige aus der höheren Szlachta oder der Magnatenschicht,³³ eine scheint anfangs in ein Kloster eingetreten zu sein.³⁴

³¹ „Genau in den dreißiger Jahren unterlag der Antagonismus der Szlachta und der Kirche einer weiteren Verschärfung und verband sich mit der Forderung nach der Exekution. [...] Der Tod des Primas Jan Łaski 1531 war gleichsam ein Symbol für das Ende der Übereinstimmung zwischen der Szlachta und der auf die damalige religiöse Doktrin gestützte Kirche“ (WŁADYSŁAW SOBOCINSKI, *Memoriał Jana Ostoroga a początki reformacji w Polsce*, in: *ORP IV*, S. 35–80, hier S. 60, eigene Übersetzung). Vgl. zur Exekutionspartei und den Wandlungen des Machtssystems auch WYCZAŃSKI, *System of Power*, S. 145ff.

³² Die Ausbildung und die Mitgift der Schwestern a Lascos wurde zumindest teilweise vom Onkel, dem Primas finanziert. Allerdings ist in dem Eintrag im Testament nur von dreien der vier Schwestern die Rede.

³³ Bartel bezeichnet die Schwäger a Lascos als „bedeutende Herren“: Zuzanna heiratete den späteren Kastellan von Wieluń, Marcin Myszkowski, dessen Familie später zu den Anhängern des Protestantismus in Polen zählte; Anna war zweimal verheiratet, zuerst mit Jakub Glinka, einem Starosten, später mit Mikołaj Kościelecki, dem Woiewoden von Brześć. Katarzyna ehelichte den Woiewoden von Sandomierz, Jan Tęczyński. Sie starb 1535, vgl. L 71. Die Töchter aus dieser Ehe heirateten zwei der einflussreichsten protestantischen Magnaten der nächsten Generation, Jan Boner und Stanisław Ostoróg. Vgl. BARTEL, *Jan Łaski* (poln.), S. 35f sowie die Einträge im Register der MK Bd. IV, 4, S. 224.

³⁴ Der Eintritt der vierten Schwester Jadwiga ist auf die Zeit um 1518 anzusetzen, denn der Onkel sprach dem Kloster in Strzelno am 20. Juni dieses Jahres Vergünstigungen zu „propter virginem Hedvigim de Lassko, [...] quae hoc monasterium ingressura est, [...] ad tempora vitae Hedvigis“; MK IV,2, Nr. 11737. Ob sie zeitlebens im Kloster blieb, ist nicht eindeutig – eine Frau gleichen Namens ist 1549 als Witwe des Woiewoden Stanisław Kucziński belegt. Vermutungen über einen denkbaren Einfluß ihres Bruders Johannes zugunsten eines Austritts aus dem Kloster lassen sich aus den Quellen nicht erhärten. Vgl. BARTEL, *Jan Łaski* (poln.), S. 35f sowie die Einträge im Register der MK, Bd. IV,4, S. 224.

Die Söhne der Familie Łaski traten in die Fußstapfen ihres Onkels und ihres Vaters. Es waren ihrer drei: Hieronimus bzw. polnisch Jarosław, geboren 1496, Johannes bzw. Jan und Stanisław, geboren ca. 1501. Alle drei wuchsen gemeinsam auf, anfangs auf dem Sitz der Familie in Łask, anschließend am Hof des Onkels in Krakau, der sich ihrer Erziehung annahm³⁵ und ihnen eine Ausbildung ermöglichte, wie er sie selbst nicht gehabt hatte.³⁶

Mit der Übersiedlung nach Krakau gelangten die drei Jugendlichen in das geistige und politische Zentrum Polens. Als Stadt des Königs, Universitätsstadt und Handelsstadt mit Verbindungen in alle Himmelsrichtungen kamen in ihr Einflüsse unterschiedlicher Art zusammen, aus dem Reich, Böhmen, Ungarn, Italien, aber auch aus den östlichen Teilen der polnischen Union, aus Skandinavien oder Rußland. Zwei kulturelle Zentren bestimmten das Leben: der königliche Hof und die Universität. Diese konnte um 1510 schon auf eine fast anderthalb Jahrhunderte dauernde Geschichte zurückblicken, war die einzige Universität des Landes und die östlichste des ganzen Abendlandes.³⁷ Die Krakauer Universität übte eine erhebliche Anziehungskraft auch auf Studenten aus anderen Ländern aus. Schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden in ihr humanistische Einflüsse wirksam.³⁸ Die in Krakau lehrenden Astronomen waren europaweit berühmt und standen in engem Austausch mit Italien. Die Universität und die sie umgebenden gebildeten Kreise zogen Gelehrte wie den italienischen Humanisten Philipp Buonaccorsi, gen. Callimachus, Conrad Celtis aus Nürnberg oder Nikolaus Kopernikus aus Thorn an. Allerdings taten sich um die Wende zum 16. Jahrhundert auch Widerstände gegen eine Reform der überkommenen scholastischen Lehrmethode nach

³⁵ In einem Eintrag aus dem Jahr 1516, bittet Jan Łaski d. Ä. seinen Bruder Hieronimus, der zu diesem Zeitpunkt als Testamentsvollstrecker vorgesehen war, in seinem Testament um die Begleichung seiner Schulden nach seinem Tod, f. 26b (ZEISSBERG, Johann Łaski, Erzbischof von Gnesen, S. 671): „Sufficiat sue fraterne caritati mea fraterna in eum benevolencia et amor, quia de seruciis meis eum extuli, nonnulla bona sibi comparavi, filios educaui et tres filias educaui et tres filias dotaui nuptioque honeste et sufficienter locaui et extradidi, sed spero, quia premissa designata et inscripta sufficient ad solucionem debitorum.“ 1528 schreibt er an den König über seinen Neffen Hieronimus: „quem sane nosse debeo, nimirum quem ab infantia alendum fovendumque susceperam.“ T X; Nr. 331, 11.7.1528. Dasselbe galt auch für Johannes.

³⁶ Vgl. oben Anm. 14.

³⁷ Die Universität wurde 1364 gegründet und 1397 neugegründet, nachdem sie 1370 den Lehrbetrieb wieder eingestellt hatte; vgl. die Tabellen und Karten bei JACQUES VERGER, Grundlagen, in: Geschichte der Universität in Europa, hrsg. von Walter Rüegg, Band I, Mittelalter, München 1993, S. 49–80.

³⁸ Vgl. den Abschnitt „L’Eglise maîtresse de la culture“ bei WIŚNIEWSKI, Bilan du Moyen Age, S. 158–161.

humanistischen Grundsätzen auf, so daß manches neue Gedankengut nur außerhalb der Vorlesungen, in den Studienzirkeln, seinen Ort fand.³⁹

Ein Zentrum der Bildung stellte auch der königliche Hof mit den Kanzleien des Königs, aber auch der Bischöfe von Krakau und Gnesen dar. Zahlreiche Sekretäre verfügten über universitäre, häufig auch im Ausland erworbene Bildung.⁴⁰ Daneben zog der Hof als größter Mäzen bildende Künstler an. Italienische Architektureinflüsse gaben der Stadt Krakau und dem königlichen Burgberg Wawel ihr bis heute erhaltenes Renaissancegepräge.⁴¹

In dieser lebendigen geistigen Atmosphäre wurden die drei Łaski-Söhne erzogen, allerdings finden sich ihre Namen nicht in den Matrikeln der Krakauer Universität, sie wurden vermutlich von Erziehern am Hof des Onkels ausgebildet.⁴² Dagegen wurde ihnen bald die höchstangesehene Art von Ausbildung zuteil: ein Studium an italienischen Universitäten. Gelegenheit dazu bot die Reise des Onkels nach Rom, zur Teilnahme am V. Laterankonzil. Er nahm die beiden älteren Neffen Hieronimus und Johannes mit, die von Anfang Juni 1513 bis zum Herbst 1514 in Rom studierten.⁴³

Anschließend siedelten sie mit ihrem Erzieher Jan Branicki nach Bologna über, um die Studien dort fortzusetzen. Dort stieß auch der dritte Bruder Stanisław zu ihnen. Mit anderen jungen polnischen Adeligen, darunter auch zwei Söhne des litauischen Kanzlers und Magnaten Mikołaj Radziwiłł sowie

³⁹ Vgl. WALTER RÜEGG, Epilog. Das Aufkommen des Humanismus, in: *Geschichte der Universität in Europa*, hrsg. v. dems., Bd. I, Mittelalter, S. 387–408, hier S. 402f. Zu den humanistischen Zirkeln siehe auch unten den Abschnitt über a Lasco und den Humanismus.

⁴⁰ Die Kanzleien boten auch Nichtadeligen mit juristischer oder humanistischer Bildung Aufstiegschancen mit der Aussicht auf höchste Ämter bis hin zur Mitgliedschaft im Senat. Karrieren wie die von Andrzej Frycz Modrzewski oder Stanisław Hosius sind hierfür typisch. Bei WYCZAŃSKI, *Między Kulturą a Polityką*, S. 246–273, findet sich eine Liste der fast hundert königlichen Sekretäre unter Zygmunt I., die für die große Mehrheit eine universitäre, häufig juristische Bildung, bei etlichen auch im Ausland, nachweist.

⁴¹ Zur mäzenatischen Wirksamkeit der königlichen Sekretäre, meist während deren späteren Lebens, die vor allem auf dem Gebiet der Architektur wirksam wurde, vgl. bei WYCZAŃSKI, *Między Kulturą a Polityką*, das Kapitel *Działalność kulturalna*, S. 96–131.

⁴² ZAKRZEWSKI, *Rodzina Łaskich*, S. 254, Anm. 1, stellt die Ausbildung in Krakau mit der Begründung in Frage, der Primas habe dort seine Residenz nicht gehabt; doch hatte Łaski eine Residenz als Kronkanzler. Laut BARTEL, *Jan Łaski (poln.)*, S. 61, gehörte zu den Erziehern auch der später berühmt gewordene Jurist Maciej Śliwnicki.

⁴³ Über den genauen Studienplan oder andere Details des Aufenthalts existieren keine Quellen mehr, und auch a Lasco selbst hat sich später nicht zu seinen Eindrücken aus der Zeit in Rom geäußert, vgl. DALTON, *Johannes a Lasco*, 53–58.

ein natürlicher Sohn des Prinzen Zygmunt August,⁴⁴ bildeten sie eine Haus- und Studiengemeinschaft unter der Aufsicht Branickis. Neben dem Besuch der Vorlesungen stand Unterricht bei Hauslehrern und das Selbststudium in der Hausgemeinschaft, in der nur Deutsch, Italienisch oder Latein gesprochen werden durfte.⁴⁵ Aus dieser Zeit in Bologna sind auch die frühesten Briefe a Lascos und seiner Studienkollegen überliefert, Zeugnisse für die Bemühungen der Jugendlichen um lateinischen Schreibstil.⁴⁶ Die Briefe überliefern auch, aus der Feder seines Bruders und des Erziehers, die frühesten Aussagen über a Lasco, in denen seine Begabung und sein freundliches Wesen gepriesen werden.⁴⁷

Darüber, was a Lasco in Italien studiert haben könnte, läßt sich nur spekulieren: Bologna war vor allem für seine juristische Fakultät berühmt, der Schwerpunkt von a Lascos Studien mag dementsprechend neben den klassischen Sprachen auf dem Kirchenrecht gelegen haben. Vermutlich hat a Lasco von Italien aus auch an einer deutschen Universität studiert – das geht jedenfalls aus einem Brief seines Bruders Hieronimus an den Onkel hervor –, doch sind Ort und Zeitpunkt genausowenig geklärt wie die Inhalte dieses Studiums. Jedenfalls darf stark bezweifelt werden, daß er schon zu diesem Zeitpunkt mit

⁴⁴ Auch aus der Zusammensetzung der Studienkollegen wird deutlich, daß die Łaski-Brüder in den denkbar höchsten Kreisen aufwuchsen; der uneheliche Sohn des Thronfolgers mit der Krakauer Bürgerstochter Katharina Telniczanka, Jan z Książąt Litewskich, wurde nach kurzer Tätigkeit als königlicher Sekretär Bischof, erst in Wilna, 1537 dann in Posen, vgl. BARTEL, Jan Łaski (deutsch), S. 73, WYCZAŃSKI, *Między Kulturą a Polityką*, S. 253f.

⁴⁵ Aus einem Rechenschaftsbrief Branickis an den Primas als Geldgeber des Unternehmens stellt sich der Alltag der Jugendlichen in vielen sprechenden Details dar, von den Ausgaben für ein eigenes Lesepult mit Lampe für jeden über die Aufwendungen für die Hauslehrer und den Wein bis hin zur besonderen Begabung des einen für den Einkauf auf dem Markt; vgl. WŁADYSŁAW POCIECHA, *Materiały ze studjów Bolońskich Jana Łaskiego*, in: *RefPol IV* (1926), S. 144–152, Nr. 5, 14.2.1515.

⁴⁶ POCIECHA, *Materiały*, passim. Die zwölf bei Pocięcha veröffentlichten Briefe bieten ein lebendiges, manchmal geradezu rührendes Bild der Beflissenheit der jungen Studenten: Voller Schreibfehler und in unbeholfenem Stil versichern etwa die beiden Radziwiłłs, sie hätten zwar nichts neues zu berichten, wollten aber gerne dem Wunsch ihres Gönners nachkommen, etwas zu schreiben (ebd., Nr. 1–4).

⁴⁷ POCIECHA, *Materiały*, S. 148–150, Brief 5 und 6. Der Brief Branickis (der in einem mangelhaften Latein verfaßt ist, wofür sich der Autor mit seiner Herkunft aus Ruscza entschuldigt), spricht a Lasco höchste Tugend zu, während Hieronimus schreibt, er sei durch die Begegnung mit ihm zu einem neuen Menschen geworden und mit neuem Studieneifer erfüllt worden. Auch wenn man hier die humanistische Neigung zur Überschwenglichkeit in Rechnung stellen muß, überrascht doch, daß Erasmus zehn Jahre später ganz ähnliche Formulierungen über seine Begegnungen mit a Lasco findet, vgl. unten, Kapitel II.2 c.

Lehren Luthers in Berührung gekommen ist.⁴⁸ Sehr viel wahrscheinlicher ist dagegen, daß a Lasco reformerische Einflüsse in Padua aufgenommen hat, wo er 1518/1519 für ein Studienjahr eingeschrieben war und wo er die Aufgaben eines Konsiliars der polnischen Nation erfüllte. Padua war neben Bologna die wichtigste italienische Universität der Zeit, von ihr gingen starke Impulse für die Reformation in Italien aus: In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts studierten dort Männer wie der spätere Kardinal Reginald Pole ebenso wie Peter Martyr Vermigli oder Pier Paolo Vergerio, die später vor der Inquisition fliehen mußten.⁴⁹ Wegen ihres humanistisch-reformerischen Geistes ist Padua als „Pflanzschule des Protestantismus“ bezeichnet worden.⁵⁰ Mangels irgendwelcher Quellen aus dieser Zeit ist der Einfluß dieser Umgebung auf a Lasco allerdings nur zu erraten.⁵¹

⁴⁸ Der Brief von Hieronimus an den Onkel findet sich bei POCIECHA, *Materiały*, Nr. 6, S. 149, der ihn zuerst veröffentlicht, nachdem KORYTKOWSKI, *Pałacy*, ihn vorher verwendet hatte. Der bei Korytkowski geäußerte Verdacht, a Lasco sei nach Deutschland gegangen, um Luther zu hören, läßt sich jedoch anhand des Briefes des Bruders gar nicht belegen, obwohl er in der Literatur immer wieder dazu herangezogen wird; vgl. BARTEL, *Jan Łaski* (poln.), S. 72f mit Anm. 1. Der Bruder bestätigt vielmehr, Johannes habe bei seinem „curriculum Germanie per eum tractum, non arenam illum numerasse, verum nobilissimos authores et audivisse et legisse“. Der Brief ist nicht datiert, Pociecha ordnet ihn – sicher zu Recht – unter die Briefe des Jahres 1515. Daneben existiert eine Bemerkung im Testament des Primas aus dem Jahr 1518, Bl. 35a, ZEISSBERG, *Johann Łaski*, Erzbischof von Gnesen, S. 688f: „Item nepos Johannes decanus Gneznensis nescio quo errore suasu aut ordinacione se transtulit de Bononiensi scola nescio ad que loca. Igitur et ipsius occasione verebor sumptum aliquid mihi incumbere faciendum.“ Dieser Eintrag bezieht sich vermutlich auf eine spätere Begebenheit, denn a Lasco wird schon als Dekan bezeichnet. Er könnte einen Anhaltspunkt für Korytkowskis Verdacht geben, läßt sich aber auch problemlos mit dem Aufenthalt in Padua in Zusammenhang bringen. Es ist durchaus denkbar, daß der Onkel sich auch über ein nicht vorgesehenes Studium an dieser Fakultät geärgert hat.

⁴⁹ Vermigli, Vergerio und a Lasco waren fast gleich alt, und es ist auch wegen ihres sozialen Status nicht unwahrscheinlich, daß sie einander schon im Studium begegnet sind, doch haben sich darüber für a Lasco keine Quellen erhalten. Zur Bedeutung Paduas für englische Studenten und namentlich für Reginald Pole und Cuthbert Tunstall vgl. JONATHAN WOOLFSON, *Padua and the Tudors: English Students in Italy, 1485–1603*, Toronto, 1998. Woolfson erwähnt a Lasco nur im Zusammenhang mit dessen Kontakten zu Pole beim späteren Aufenthalt in Padua 1525/26, vgl. ebd., S. 110.

⁵⁰ MANFRED WELTI, *Kleine Geschichte der italienischen Reformation*, Gütersloh 1983, S. 73. Eine Identifizierung dieses Geistes mit einem wie immer zu fassenden ‘Evangelismus’ wird hier bewußt vermieden, da der Begriff allzu weit gefaßt ist und in der neueren Forschung zunehmend in Frage gestellt wird, vgl. den Lexikonartikel „Evangelismus“ von ELISABETH G. GLEASON, in: *OXFORD ENCYCLOPEDIA OF THE REFORMATION*, Vol. 2, S. 82f, und ANNE JACOBSON SCHUTTE, *Periodization of Sixteenth-Century Italian Religious History: The Post-Cantimori Paradigm Shift*, in: *JMH* 61 (1989), S. 269–284, passim.

⁵¹ Der stärkste Anhaltspunkt für die Attraktivität der in Padua herrschenden geistigen Strömung für a Lasco liegt in dem offensichtlich ungeplanten Wechsel selbst. Zu den un-

Einen akademischen Grad hat Johannes a Lasco während seines Italienaufenthalts allem Anschein nach nicht erworben. Dies ist nicht weiter ungewöhnlich,⁵² denn als Mitglied einer adeligen Familie war für ihn der akademische Grad von geringer Bedeutung,⁵³ wichtig waren die tatsächlichen Kenntnisse besonders im Römischen und Kanonischen Recht. Doch brachte der Aufenthalt in Italien dennoch einige Titel mit sich, die für den weiteren Verlauf seines Lebens von erheblicher Bedeutung waren: Durch seine Gewährsleute an der Kurie verschaffte ihm der Onkel mehrere einträgliche Pfründen. Zuerst eine Kustodie in Łęczycza,⁵⁴ kurz darauf den Titel eines Koadjutors des Dekans in Gnesen⁵⁵ und ein Kanonikat im Krakauer Domkapitel,⁵⁶ deren Domherrenpfründen zu den höchstdotierten Benefizien in Polen zählten. Damit waren ihm, schon vor seiner Rückkehr nach Polen und vor seiner Priester-

gleich stärkeren Prägungen durch den nördlichen Humanismus und besonders durch Erasmus von Rotterdam vgl. unten.

⁵² Vgl. ARNO SEIFERT: Das höhere Schulwesen. Universitäten und Gymnasien, in: Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. I: 15.–17. Jahrhundert. Von der Renaissance und Reformation bis zum Ende der Glaubenskämpfe, hrsg. v. Notker Hammerstein u.a., München 1996, S. 197–374, bes. die Abschnitte I.4.d) „Universitätsbesuch ohne Promotion“ und I.5. „Das Auslandsstudium“, S. 219–222, hier 219: „Bei den adligen Studenten, deren Zahl im Steigen begriffen war, wurde es im 16. Jahrhundert zur Regel, daß sie nicht promovierten. [...] Die Humanisten kehrten ihren Grad, wenn sie einen hatten, nicht hervor, weil sie das akademische Promotionswesen verspotteten. Die Zugehörigkeit zur neuen Bildungselite der humanistisch imprägnierten Gesellschaft definierte sich durch die eigene literarische Leistung und durch die Anerkennung der Meinungsführer, nicht durch die akademische Promotion.“

⁵³ Die Mitgliedschaft in den Domkapiteln in Krakau und Warschau blieb Klerikern 'de nobili genere et legitimo matrimonio procreatus' vorbehalten; eine Ausnahmeregelung für Inhaber eines akademischen Grades wurde von den Angehörigen der Szlachta abgeschafft: Sie erlangten 1515 eine entsprechende Bulle Leos X. und setzten einen Beschluß gleichen Inhalts auf dem Sejm 1538 durch, vgl. VÖLKER, Kirchengeschichte Polens, S. 117.

⁵⁴ Die Provision Leos X. auf die Kustodie in Łęczycza und die Kanonikate in Krakau und in Płock datiert vom 30.11.1517, also zu einer Zeit, als a Lasco sich noch als Student in Bologna aufhielt, sie ist gedruckt bei AUGUSTINUS THEINER (Hrsg.), *Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae genitumque finitimarum historiam illustrantia* [...], Bd. 2: Ab Ioanne P.P. XXIII usque ad Pium P.P.V. 1410–1572, Rom 1861, S. 378, Nr. 405. Für das gleiche Jahr verzeichnet das Testament des Onkels eine Ausgabe von 1400 fl „ad expeditiones in causa Ploczensis und Lanc(icensis) custodiarum exponendas [...] in fauorem nepotis Joannis“ in Rom, ZEISSBERG, Johann Laski, Erzbischof von Gnesen, S. 676.

⁵⁵ In diese Würde wurde er, ebenfalls in Abwesenheit, am 30.12.1517 installiert, vgl. KORYTKOWSKI, *Pralacy*, S. 378.

⁵⁶ TEODOR WIERZBOWSKI (Hrsg.), *Materiały do dziejów piśmiennictwa polskiego i Biografie Pisarzy Polskich* (zitiert als MPP), Bd. 1: 1398–1600, Warschau 1900, Nr. 48, S. 31: *Præsentatio Johannis de Lasco ad canonicatum Cracoviensem*, 7.5.1518.

weihe, Ämter und Titel zugefallen, die ihm auch im Vergleich mit reichen Adligen mehr als ausreichende Einnahmen sicherten.⁵⁷

Insgesamt blieb a Lasco mehr als sechs Jahre, von seinem 14. bis zum 20. Lebensjahr, zum Studium in Italien. Erst im Frühjahr 1519 kehrte er nach Polen zurück.⁵⁸ Mit seinen Begabungen, seinen im Ausland erworbenen Kenntnissen und Erfahrungen, seiner Weltläufigkeit, seiner Zugehörigkeit zu einer bedeutenden adeligen Familie und seinen Benefizien brachte er alle Voraussetzungen mit für eine Karriere in den höchsten kirchlichen und politischen Kreisen Polens.

Die ersten Schritte dieser Karriere unternahm er bald nach seiner Rückkehr aus Italien. Im Jahr 1521 wurde a Lasco zum Priester geweiht und zum Nachfolger des Gnesener Dekans gewählt, dessen Koadjutor er bis dahin war. Gleichzeitig wurde er, wie vor ihm schon sein Onkel, zum königlichen Sekretär ernannt.⁵⁹ In beiden Ämtern war er unmittelbar an den entscheidenden Entwicklungen der Zeit beteiligt.

⁵⁷ Zu den Einnahmen aus dem Krakauer Kanonikat, das schon der Onkel innegehabt hatte, vgl. oben, Fußnote 15. Schon allein die Einnahmen dieser Pfründe waren größer als die der meisten Adligen aus der niederen Szlachta.

⁵⁸ Durch einen Übersetzungsfehler differieren die Angaben in der deutschen Ausgabe der Biographie von Oskar Bartel: Dort heißt es einmal „Mitte März“ (BARTEL, Jan Łaski [deutsch], S. 39), und einmal „im Herbst“ (BARTEL, Jan Łaski [deutsch], S. 44) wo es heißen mußte „im Frühling“. Vor der Abreise ereignete sich noch ein Vorfall an der Kurie: A Lasco wurde exkommuniziert, weil ein Wechsel über 670 fl, den sein Verwandter Marcin Rembiewski ohne sein Wissen auf seinen Namen aufgenommen hatte, fällig wurde, ohne daß die Schuld getilgt war. Erst durch eine Zahlung des Primas über seinen Mittelsmann Jan Boner wurde die Sache bereinigt; seinem Neffen als seinem Nachlaßverwalter trug der Primas die Eintreibung der Schuld auf. Vgl. ZEISSBERG, Johann Łaski, Erzbischof von Gnesen, Bl. 39b, S. 701; sowie den Brief T VI, Nr. 50, hier S. 67f, wo der Primas an den König schreibt, man dürfe nicht über alle, die unter die Strafe der Exkommunikation gefallen seien, schlecht denken, denn sie sei schon über Kaiser und Könige verhängt worden.

⁵⁹ Die Ernennung muß vor dem 6.8.1521 erfolgt sein, das genaue Datum ist nicht bekannt; vgl. MK I, Nr. 3846. Ob diese Ernennung tatsächlich, wie Korytkowski schreibt, zur Besänftigung des Primas dienen sollte, der für seinen Neffen die Nachfolge des 1521 vakant gewordenen Posener Bistums angestrebt habe, ist fraglich; jedenfalls führt er für diese Vermutung keine Belege an; vgl. KORYTKOWSKI, Prałacy, S. 378f.

d) Die Situation in Polen in den zwanziger und dreißiger Jahren

Der Beginn von a Lascos Tätigkeit in kirchlichen und königlichen Diensten fällt in Polen in eine Zeit, die von zwei großen, miteinander verquickten Entwicklungen geprägt ist: das politische Erstarken der Szlachta zu Lasten von Magnaten und Klerus sowie das Aufkommen antiklerikaler und reformatorischer Strömungen im Land. Allerdings stehen beide Entwicklungen zu Beginn der zwanziger Jahre noch ganz in ihren Anfängen, sie gewinnen erst in der Jahrhundertmitte, mit dem Regierungsantritt Zygmunt Augusts, erheblich an Dynamik und erleben ihren Höhepunkt mit dem Ende der Jagiellonendynastie und dem Wahlkönigtum im letzten Jahrhundertviertel.

Daneben entfaltet sich – eigenständig, wenn auch nicht unabhängig von den erwähnten Faktoren – eine große kulturelle Blüte, ein „goldenes Zeitalter“ der Rezeption der italienischen Renaissance und des nördlichen Humanismus, das geprägt ist durch enge Verbindungen mit den europäischen Nachbarn, das aber auch die Geburt einer polnischen Nationalliteratur mit sich bringt. Die Epoche erscheint den Zeitgenossen wie den späteren Generationen als Zeit „kaum getrübtten Glücks“.⁶⁰ Begleitet von wirtschaftlichem Wohlergehen und weitgehender außenpolitischer Stabilität bleiben die innenpolitischen Verwerfungen unter der Herrschaft der beiden letzten Jagiellonen gemäßigt, die Gewichte zwischen König, Magnaten, Szlachta, Klerus und den wenigen Städten verschieben sich nur langsam, die Konflikte finden, anders als bei den Nachbarn im Reich oder in Ungarn, noch keinen gewaltsamen Ausbruch. Besonders die Regentschaft Zygmunts I. (1506/7–1542) ist durch die Stabilität der politischen und auch kirchlichen Verhältnisse geprägt. Innenpolitisch festigte sich das relativ neue System der Reichstage, die in zwei Kammern abgehalten wurden: der Landbotenstube (*izba poselstwa*) als der Vertretung der Szlachta, die sich aus den jeweils zwei Deputierten der Wojewodschaftslandtage (*sejmiki*) zusammensetzte, und dem Senat, in dem die magnatischen Würdenträger und die Bischöfe vertreten waren.⁶¹ Mit der auf dem Reichstag in Radom 1505 beschlossenen Konstitution des „*nihil novi*“ – die Könige bedürfen für alle Neuerungen der Zustimmung des Reichstags – war die Grundlage der *Reczpospolita* des Adels gelegt, die fast dreihundert Jahre Bestand haben sollte. Doch erst im Laufe der Regentschaft Zygmunts I., der später – auch wegen seiner Abneigung gegen Veränderungen – „der Alte“ genannt wurde, entwickelte sich langsam ein politisches Bewußtsein der

⁶⁰ So GOTTHOLD ROHDE, Polen-Litauen vom Ende der Verbindung mit Ungarn bis zum Ende der Vasas (1444–1469), in: *Die Entstehung des neuzeitlichen Europa*, hrsg. v. Josef Engell, Stuttgart 1971, S. 1003–1060, hier S. S. 1006.

⁶¹ Nur die römisch-katholischen Bischöfe waren im Senat vertreten, nicht aber die der orthodoxen Kirche.

Szlachta und eine eigenständige politische Rolle der Landbotenstube.⁶² Angeführt von reichen Szlachciczen besonders aus Großpolen und Kleinpolen gewann der niedere Adel mittels des Zustimmungsrechts für Steuern und Heeresdienste an Einfluß, ohne jedoch den König als zentrale Figur des politischen Systems schon in seinen Kompetenzen einschränken zu können.⁶³

Die großen außenpolitischen Konflikte der ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts betrafen die nördlichen und östlichen Grenzen des Großreichs:⁶⁴ Drei Kriege mit Moskau brachten zwar militärische Erfolge, aber keine wirkliche Zurückgewinnung verlorener Gebiete, im Südosten blieb die Gefahr durch die Tataren an den Grenzen zur Moldau bestehen.⁶⁵ In dem langandauernden Konflikt mit dem Deutschen Orden kam es erst zu einem letzten

⁶² Einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte des Aufbegehrens der Szlachta gegen den Senat markiert die handstreichartige Wahl des neunjährigen Zygmunt August zum König zu Lebzeiten seines Vaters auf dem Reichstag in Piotrków, betrieben von einer kleinen Gruppe Magnaten und besonders von Königin Bona, vgl. ZIVIER, *Neuere Geschichte Polens*, Bd. 1, S. 367ff.

⁶³ Vgl. zur Entwicklung des politischen Systems den Aufsatz von WYCZAŃSKI, *System of Power*, S. 140–45. Wyczański betont die starke Position des Königs und seiner effizienten Kanzlei gerade für die Regentschaft Zygmunt I. und relativiert die Rolle des magnatischen Senats, dessen Mitglieder, Bischöfe wie Starosten, vom König ernannt wurden und in entsprechender Abhängigkeit standen. Die Schwäche des Königtums gegenüber der Adelsrepublik sieht Wyczański erst mit dem Wahlkönigtum ab 1572 heraufziehen. Seine Interpretation steht damit in deutlichem Gegensatz zur älteren Forschung; vgl. etwa die Einschätzung bei ZIVIER, *Neuere Geschichte Polens*, Bd. 1, S. 290ff, der bei Zygmunt I. eine „schwächlich scheinende Politik“ am Werk sieht, die „ihre Erklärung in den sie begleitenden trostlosen inneren Zuständen des Reiches“ fänden, ebd., S. 290. Entsprechend trägt ein anderer Aufsatz Wyczańskis zu diesem Thema den Titel: „The Problem of Authority in Sixteenth-century Poland: an Essay in Reinterpretation“, in: *A Republic of Nobles*, hrsg. v. J. K. Fedorowicz u.a., Cambridge 1982, S. 91–108.

⁶⁴ JOSEF ENGEL, *Von der spätmittelalterlichen respublica christiana zum Mächte-Europa der Neuzeit*, in: *Die Entstehung des neuzeitlichen Europa*, hrsg. v. demselben, Stuttgart 1971, S. 1–443, hier S. 324ff, urteilt wesentlich schärfer über die außenpolitischen Zustände und sieht schon mit der Herrschaft Zygmunts I. einen Niedergang des jagiellonischen Hauses einsetzen, der zu einem Machtvakuum im Osten Europas geführt habe. Dieses Machtvakuum sei nur aus der Schwäche der potentiellen Gewinner aus der polnischen Machtabstinentz und der Bindung der Weltmächte der Osmanen und Habsburger im Süden nicht wieder gefüllt worden. So habe sich Polen in trügerischer Ruhe gewährt und die übrige Welt die gefährliche Bruchzone übersehen, die sich dort aufgetan habe. Diese Argumentation ex post übersieht freilich, daß die ganze Außenpolitik Polens in dieser Zeit auf den Erhalt der Ruhe ausgerichtet war und darüber hinaus die Herrschaft Zygmunts I. viel zu stabil war, um von einem Machtvakuum sprechen zu können. Vgl. dagegen die Darstellung bei WYCZAŃSKI, *Polen als Adelsrepublik*, S. 93–99.

⁶⁵ Zu den militärischen Konflikten mit den östlichen Nachbarn vgl. WŁADYSŁAW POCIECHA, *Zygmunt (Sigismund) I, 1506–1548*, in: *The Cambridge History of Poland*, Teil I, hrsg. v. William F. Reddaway u.a., Cambridge 1950, S. 300–321, hier S. 301ff, sowie ZIVIER, *Neuere Geschichte Polens* Bd. 1, Kapitel 5 bis 8, passim.

Krieg in den Jahren 1519–21, dann jedoch zu einer endgültigen Lösung durch die Säkularisierung des Ordensterritoriums und den Lehenseid des ehemaligen Hochmeisters Albrecht von Brandenburg-Ansbach am 10. April 1525 in Krakau.⁶⁶ Damit war ein großer Krisenherd der polnischen Außenpolitik auf lange Zeit befriedet. Allerdings trug der neu entstandene lutherische Staat im Norden zunehmend religiöse Unruhe in die angrenzenden polnischen und litauischen Gebiete.⁶⁷

Das wichtigste Problem der polnischen Außenpolitik blieb jedoch die Haltung gegenüber den beiden anderen Großmächten im östlichen Mitteleuropa: den Habsburgern und den Osmanen.⁶⁸ Zwar war die Jagiellonendynastie um 1500 auf dem Höhepunkt ihrer Macht angelangt, als Angehörige des Hauses die Herrschaft in Polen-Litauen, Böhmen und Ungarn innehatten und der Konflikt mit den Habsburgern durch eine Doppelheirat entschärft wurde. Doch mit dem Regierungsantritt Süleymans II. 1520 und der Schlacht von Mohács 1526, bei der der junge ungarische Herrscher Ludwig II. ums Leben kam, begann eine neue Phase der Auseinandersetzung zwischen den Habsburgern und den Osmanen.⁶⁹ Die Auseinandersetzungen um die Nachfolge der ungarischen Krone und die Haltung Polens in dieser Frage wurden das bestimmende außenpolitische Thema der folgenden fünfzehn Jahre, das auch das polnische innenpolitische Machtgefüge beeinflusste.⁷⁰

Parallel zu den inneren Gewichtsverschiebungen zwischen Magnaten, Szlachta, Klerus und König vollzog sich die Ausbreitung reformatorischer Ideen in Polen. Dabei blieben die Auswirkungen auf die Kerngebiete der Krone, wie Kleinpolen und Großpolen, zu schweigen von Litauen oder dem eher rückständigen Masowien, anfangs gering. Schon im Juli 1520 erließ Zygmunt I. in Thorn ein Edikt gegen die Verbreitung lutherischer Schriften⁷¹

⁶⁶ ZIVIER, Neuere Geschichte Polens Bd. 1, Kap. 7 und 8, passim. Vgl. die zahlreichen Dokumente, die dazu in Band VII der ACTA TOMICIANA unter Nr. XXVIII zusammengefaßt sind, sowie unter Nr. XLVIII den Brief des Primas Łaski an den König über die Gespräche seines Sekretärs mit dem über die Säkularisierung ungehaltenen Papst.

⁶⁷ Zu diesem Aspekt siehe unten den Abschnitt über die Ausbreitung der Reformation.

⁶⁸ In Abschnitt II seines Beitrags über die Polnische Diplomatie der Jahre 1506–1572 überschreibt Roman Źelewski die Abschnitte über die Jahre 1506–1538 mit „In der Umklammerung“, „In Übereinstimmung mit den Habsburgern“ und „Zwischen den Habsburgern und den Türken“ (ROMAN ŹELEWSKI, *Dyplomacja Polska w latach 1506–1572*, in: *Historia Dyplomacji Polskiej*, Tom. I, Połowa X. w.–1572, hrsg. v. Marian Biskup, Warschau 1980, S. 587–301, hier S. 614–660, eigene Übersetzungen.)

⁶⁹ Vgl. CEMAL KAFTAR, *The Ottomans and Europe*, in: *Handbook of European History 1400–1600: Late Middle Ages, Renaissance and Reformation*, Vol. I, Structures and Assertions, hrsg. v. Thomas Brady u.a., Leiden u.a. 1994, S. 589–635, hier S. 609ff.

⁷⁰ Vgl. hierzu unten Kapitel II.3: „Politisch-diplomatische Unternehmungen in Ungarn.“

⁷¹ CORPUS IURIS POLONICI, Sectionis primae privilegia, statuta, consuetudines, edicta, decreta, mandata regnum Poloniae spectantia [...], Bd. 3: 1506–1522, hrsg. v. Oswald Balzer,

und erneuerte und verschärfte diese Regelungen in den Folgejahren.⁷² Doch wohl kaum aus Furcht vor dieser Strafandrohung blieb die Rezeption der neuen Ideen im ersten Jahrzehnt der lutherischen Bewegung in Polen fast ausschließlich auf die Randgebiete zum Reich und die deutschsprachige Bevölkerung der polnischen Städte beschränkt. Zu einer weiteren Verbreitung fehlte der Reformation anfangs eine Trägerschicht, die mit politischem Gewicht eine Veränderung der Verhältnisse gegen den Widerstand des Königs betreiben konnte. Die Städte waren politisch schwach und die Szlachta wuchs erst langsam in die Rolle einer eigenständigen politischen Gruppierung hinein.

Einen Sonderfall bildete Danzig, die größte Stadt im Land mit ihrer überwiegend deutschen Bevölkerung. Hier kam es schon 1521 zu ersten lutherischen Predigten, und die religiöse Unruhe verband sich im Jahr 1525 mit der politischen zu einem Aufstand gegen die Stadtherrschaft.⁷³ Der Bürgermeister Eberhard Ferber wurde aus der Stadt vertrieben, evangelische Prediger wurden eingesetzt, und der neue Rat wandte sich an den König als Stadtherren mit Artikeln, in denen die Veränderungen begründet wurden. Doch der König reagierte mit Härte: Er ließ die Anführer des Aufstands festnehmen und hinrichten, die Prediger vertreiben, den Besitz lutherischer Bücher verbieten, setzte die vorherige Stadtregierung wieder ein und machte Ferber zu einem dem Rat vorgeordneten Burggrafen.⁷⁴

Die Niederschlagung des Danziger Aufstands bedeutete auch einen erheblichen Dämpfer für die Verbreitung der reformatorischen Ideen in den polni-

Krakau 1906, zitiert als CIP; III, Nr. 237: *Edictum de libellis Lutheranis in regnum non importandis nec a quopiam adhibendis aut vendendis.*

⁷² CORPUS IURIS POLONICI, Sectionis primae privilegia, statuta, consuetudines, edicta, decreta, mandata regnum Poloniae spectantia [...], Bd. 4: 1523–1534, hrsg. v. Oswald Balzer, Krakau 1910, zitiert als CIP; IV, Nr. 1: *Edictum de libellis Lutheranis in regnum non importandis nec a quopiam adhibendis aut vendendis, datum Cracoviae in conventu generali regni, 7.3.1523.* Nachdem das bisherige Verbot mißachtet worden ist, werden nicht nur der Verkauf und die Verbreitung der Bücher Luthers und seiner Nachfolger, sondern auch das Predigen und Gutheißens seiner Lehren verboten „sub poena huiusmodi libellorum [...] incendii et concremationis bonorumque confiscationis et amissionis.“ Im Edikt vom 5.9.1523 (CIP IV, 9) wird sogar die Todesstrafe angedroht und für die Stadt Krakau eine Inquisitionskommission des Bischofs eingerichtet. Weitere königliche Mandate, zum Teil nur bezogen auf einzelne Städte oder Gebiete, ebd. Nr. 12, 27, 33f, 55, 57, 77, 83.

⁷³ In einem Brief an Bonifaz Amerbach berichtet auch Johannes a Lasco über die Vorgänge in Danzig, vgl. L 11, 1.7. 1526. Er verurteilt darin nicht nur Luther, sondern auch die polnischen Evangelischen, die fern vom alten Evangelium seien und ein Attentat auf den König geplant hätten.

⁷⁴ Die harte Reaktion des Königs geht auch zurück auf eine Stellungnahme des Erzbischofs Łaski, der selbst in der Stadt gewesen war. Die gesammelten königlichen Akten zu den Danziger Vorgängen finden sich in den ACTA TOMICIANA, Bd. VII und VIII; die Artikel der Danziger, die „Apologia Gedanensium“, in T VII auf S. 358ff.